

# Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 12. Juli 1928  
10. Jahrgang, Nummer 160

Ersteinst. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,20 Mk., monatlich 2,00 Mk., Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,50 Mk., unter Briefmarken 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die dreispaltige Mittelzeile ober oder unten 12 Pf., Breite- und Vertikalarbeiten 6 Pf. Kleinanzeigenpreis: Die dreispaltige Mittelzeile ober oder unten 70 Pf. — Schluss der Inseratenannahme lt. der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

**für Schlessien und Oberschlessien**  
**Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale**  
**Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“**  
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telefon 540 39. Postfach 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon 288 87. Geschäftsstellen: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon 288 87. — Filial-Expeditionen: Glatz, Wilhelmstraße 28, Telefon 1065. Glatz: Quai 6, Telefon 2384. Geschäftszeiten: von 8—19 Uhr, Geschäftsabend am Hauptverlagort Breslau. — Verlag: Schief. Verlagsgesellschaft m.B.H., Breslau. — Druck: „Brubag“, Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

## Nationalfeierntag als Schacherobjekt

### Panzerkreuzer für 11. August — Müllers „Sieg“ noch unsicher

(Eig. Drahtber.) Berlin, 11. Juli.

Hermann Müller's getarnte Große-Koalitions-Regierung geht jetzt endlich zu Taten über, um den ungeduldig werdenden proletarischen Wählern ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Mangels sozialpolitischer Vorlagen (Kinderpeinigung statt Panzerkreuzer usw.) hat sie einen Entwurf zur Einführung eines gesetzlichen Nationalfeiertages eingebracht, der gestern im Reichstag zur Verhandlung stand.

Severings Ausführungen und die der bürgerlichen Redner gipfelten in einem Wettstreit darüber, wer am meisten zur Stabilisierung der Ordnung in Deutschland beigetragen habe, wessen Weizen durch das vergossene Arbeiterblut am besten gediehen sei. Eine reichlich überflüssige Diskussion angeht die begehrtesten Glückwunschartikel der bürgerlichen Presse anlässlich Noskes 60. Geburtstag.

Genosse Dietrich brachte das in seiner Rede klar zum Ausdruck.

So leicht, wie sich die SPD. ihren großen „Sieg“ gedacht hat, wird es aber keineswegs werden. Die Ausführungen des Volksparteilers Dr. Moldenhauer, der prinzipiell einem Nationalfeierntag zwar zustimmt, den 11. August aber als ungeeignet abseht, waren eine einzige Nihilosigkeit gegenüber der sozialdemokratischen Koalitions-Lokomotive. Immerhin ist es fraglich, ob es sich bei seinem Mein um ein endgültiges, von Rücksicht auf die Deutschnationalen getragenes, oder um ein vorläufiges, aus erzieherischen Gründen gegenüber der SPD. diktiertes, handelt. Die Ausschussberatungen eröffnen hier dem sozialdemokratisch-volksparteilichen Kuhhandel weitere Möglichkeiten, wobei natürlich die Arbeiterschaft der leidtragende Teil sein wird.

### Sitzungsbericht

Nach Verlesung der Tagesordnung beantragt Genosse Stöcker zur Geschäftsordnung, mit der Beratung des Gesetzentwurfes zum Nationalfeierntag den kommunistischen Antrag, der dafür den 1. Mai vorschlägt, zu verbinden. Widerspruch erfolgt nicht. Ferner stellt Genosse Stöcker die Sabotage des Haushaltsausschusses vorliegenden Heilmann (SPD.) in der Panzerkreuzerfrage fest, worüber wir an anderer Stelle unseres Blattes berichten. Zur Begründung seines Antrages ergreift das Wort Reichsinnenminister Severing. Die Begründung der Vorlage sei ihm ein Herzensbedürfnis, zumal der Gedanke des Nationalfeiertages im Volke feste Wurzeln geschlagen habe. Falls die Vorlage nochmals dem Ausschuss überwiesen werde, ließe sich über Ausnahmestimmungen für die ländlichen Gegenden mit Rücksicht auf die Erntearbeiten reden. Nicht nur Herr von Hindenburg habe sich Verdienste um die Demobilisierung erworben, sondern auch die Arbeiterorganisationen, die dazu beigetragen haben, daß die Erbitterung der Volksmassen sich damals nicht in Gewalttaten entlud. Aus eigenem Recht hat sich das deutsche Volk zur Verfassung bekant. (Auf bei den Kommunisten: Schwindelverfassung!) Als 1920 der Kapp-Putsch an den verfassungsmäßigen Einrichtungen rüttelte, haben sich Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten bereit gefunden, Gut und Blut für die Verfassung einzusetzen. (Stürmische Unterbrechung bei den Kommunisten, Zurufe: Gummihüpfel, Arbeiterverräter u. a. m.) Auch die Separatisten-Anruhen wurden mit Hilfe der Arbeiter ohne Unterschied der Partei abgewiesen. (Neue Zurufe: Heraus mit Margies!) Der 11. August ist der Tag der deutschen Zukunftshoffnung und des nationalen Selbstvertrauens. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Sollmann (SPD.) beteuert unter dem Gelächter der Kommunisten, daß die Arbeiter gern bereit seien, für den Verfassungsfesttag einen Tagelohn zu opfern. (!) Schlangenschönungen (Dnl.) hält den 18. Januar als Tag der Reichsgründung für geeigneter. Die weiteren Ausführungen des offenbar zur Eugenbergschen Richtung gehörenden Deutschnationalen gipfeln in einem ausgesprochenen Bekenntnis zur Monarchie und zu einem neuen Kaiserthum.

Dr. Veil (Zentr.) vermeidet ein eindeutiges Bekenntnis für den 11. August als Verfassungstag, läßt aber durchblicken, daß das Zentrum mit sich handeln ließe.

Darauf erhält das Wort

### Genosse Dietrich:

Die Rede des Innenministers Severing für den 11. August als Nationalfeierntag war, wie es dem Geiste dieser Verfassung entspricht, eine

### Blutige Verhöhnung der deutschen Arbeiterschaft,

die nichts mit dem Verfassungswort von Weimar zu tun hat. Geschaffen in den Sommermonaten 1919, während die Rote-Garde noch mit der blutigen Arbeit der Niedererschlagung der proletarischen Bewegung, eine Republik des Proletariats zu errichten, beschäftigt waren, spiegelt die Verfassung die Machtverhältnisse wider, wie sie

sich wenige Monate nach der November-Revolution infolge des sozialdemokratischen Verrats entwickelt haben.

Der oberste Verfassungssatz, für den der Rechtsschutz in Gestalt der Reichswehr, der Polizei und der Gefängnisse in erster Linie bestimmt ist, ist jener Artikel 133, der besagt: „Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet.“ Die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Helfershelfer waren unermüdetlich, der Arbeiterschaft klar zu machen, daß dies der heiligste und unverletzliche Grundsatz ist, auf dem die Rechtsordnung des heutigen Staates beruht. Nicht jedes Eigentum erfreut sich des Schutzes der Verfassung. Davon können die enteigneten Sparer und Rentner ein Lied singen. Heilig aber war und ist den Machthabern in Deutschland das Eigentum der davongelaufenen Fürsten, der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten.

Den 11. August als Nationalfeiertag zu feiern, hat allein Anlaß die deutsche Bourgeoisie. Durch die Verfassung wurden die Grundlagen für die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Wirtschaft und für die Stärkung der Bourgeoisie geschaffen. Wenn heute die Rechtsparteien sich gegen den 11. August als Feiertag wenden, so einmal, weil sie politische Geschäfte in bezug auf ihre nationalen Feiertage machen wollen, zum andern, weil sie jede Erinnerung an die Zeit nach dem Zusammenbruch ausmerzen möchten.

Die Verfassung von Weimar, die die Heiligkeit des Eigentums

der Ausbeuter proklamiert, kann nicht zur Befreiung der werktätigen Massen ausgenutzt werden. Die obersten Grundzüge einer Verfassung, die der Arbeiterklasse in Deutschland zu ihrem Rechte verhilft, lauten: „Gruben und Fabriken denen, die in ihnen arbeiten. Grund und Boden denen, die ihn bebauen. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen und auch nicht mitemischen.“ Eine solche Verfassung kann aber nur auf dem Wege des rücksichtslosen Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie errungen werden. Sie steht vor uns die siegreiche proletarische Revolution.

Die deutsche Arbeiterschaft denkt deshalb nicht daran, den Siegestag der Bourgeoisie über das Proletariat zu einem eigenen Siegestag und Feiertag zu machen. Die deutsche Arbeiterschaft fordert mit uns die Proklamierung des 1. Mai zu einem Feiertag und Kampftag.

Wir rufen die Arbeiterschaft draußen in den Betrieben und Werkstätten in Stadt und Land auf, den mit Hilfe der Sozialdemokratie zu einem Feiertag gemachten 11. August zu machen zu einem Kampftag gegen die Ausbeuter-Republik und ihre Verfassung,

die den Geist Noskes, des Bluthundes der Revolution, an ihrer Stirne trägt. Wir rufen die Arbeiterschaft auf, mit uns alle Kräfte für den Sturz dieser Republik und ihrer Verfassung, für die Aufrichtung der Proletarierherrschaft, für eine Räteverfassung einzusetzen. (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

## Amnestieberatung weiter verschoben

### Berklärt den Protest

(Eig. Drahtber.) Berlin, 11. Juli.

Im Rechtsausschuß des Reichstages sollte heute die Amnestie endlich beraten werden. Doch statt der Beratung gab es die Mitteilung, daß die Regierungsparteien noch immer nicht mit dem Kuhhandel um die Freiheit der proletarischen politischen Gefangenen fertig geworden sind. Auch die Länder, vor allem die von den Sozialdemokraten geführte preussische Regierung, machen immer noch Schwierigkeiten. Die Länderhoheit ist dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun in Preußen wichtiger als die Freiheit der proletarischen Gefangenen.

Das verbrecherische Spiel mit den Nerven der proletarischen politischen Gefangenen, die seit einem halben Jahr mit Amnestieverprechungen in Hoffnungen gewiegt werden, wird von den Regierungen und den Abgeordneten der Bürgerparteien, einschließlich der SPD., weiter fortgesetzt.

Nachrichten bürgerlicher Blätter zufolge, sollen die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei trotz der Zustimmung ihrer Fraktionsführer zu dem Amnestielompromiss neue Einwendungen erhoben haben. Die „Schlesische Tagespost“, das Organ der Deutschnationalen Volkspartei, meldete gestern nachmittag triumphierend, daß vor den Sommerferien an eine Amnestieverabschiedung nicht zu denken sei. Die Gesellschaft der Diätenschlinder und Volksausplünderer will also in die See- und Luftschiffe fahren, und Hunderte proletarischer politischer Gefangener, darunter Pöls, Margies, Heud, Franz, Wüstegiersdorf, Schmalke, Deuthen lachschmäuzig weiter in Zuchthäusern schmachten lassen.

Ein Sturm des Protestes muß die Antwort auf diese unverschämte, nicht zu überbietende Provokation sein.

Schlesische und ober-schlesische Arbeiter, nur noch bis Sonnabend ist der Reichstag beisammen, sorgt dafür, daß die Protestaktion gesteigert wird und die Saboteure der Amnestie es nicht wagen können, abermals die proletarischen politischen Gefangenen zu betrügen.

### Heraus mit unseren Brüdern!

Freiburg, 11. Juli. Hier haben folgende Arbeiterorganisationen einstimmig angenommene Entschlüsse auf sofortige Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen an den Reichstag geschickt: Bauarbeiterverband, Roter Frontkämpferbund, Erwerbslosenversammlung, Kommunistische Partei, Rote Hilfe.

Arbeiter in allen Orten Schlesiens und Oberschlesiens protestiert

gegen die Verschleppung der Amnestie! Fordert die sofortige Freilassung unserer gefangenen Brüder!

Die Funktionäre der Kommunistischen Partei nahmen gestern abend eine Protestresolution gegen die Amnestiever Verschleppung an, in der alle proletarischen Organisationen aufgefordert wurden, die Vollamnestie zu erkämpfen.

## Die Krisenfürsorge im Sozialpolitischen Ausschuss

### Die Sozialdemokratie mit den Unternehmerparteien

In der ersten Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses am 10. Juli verlangten die Kommunisten in ihrem Antrag, daß die Krisenunterstützung allen Erwerbslosen in gleicher Weise wie die Arbeitslosenunterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gezahlt wird. Die Verhandlungen über die kommunistischen Forderungen wurden durch eine gut eingelebte, aber inhaltslose Rede des neugeborenen Reichsarbeitsministers eingeleitet. Wiffell hatte zu den Forderungen der Arbeitslosen nichts anderes zu sagen, als was sein Vorgänger, der Zentrumsmminister Brauns, zu wiederholten Malen den Arbeitslosen versichert. Ähnlich der Regierungserklärung des Reichsfinanzministers Müller, machte Wiffell einige Versprechungen in der Weise, daß er die Prüfung der ihm zugehenden Vorschläge und die Befestigung von Härten zusagte.

An der Hand von wuchtig wirkenden Beispielen, die später vom dem sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Richtenberg als richtig befähigt wurden, zeigte Genosse Kadel, in welcher katastrophalen Lage sich die Arbeitslosen infolge des von den Sozialdemokraten mitgeschaffenen Arbeitslosenversicherungsgegesetzes befinden.

In der Abstimmung wurden die kommunistischen Anträge gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt, die Entschlüsse des Ausschusses: Neusch angenommen. Annahme fand ferner ein Antrag, der die Verlängerung der Beschäftigungsdauer der Arbeitslosen bedauert. — Die Kommunisten verlangten, am Schluss der Sitzung, daß sich der Ausschuss in seiner nächsten Sitzung mit dem kommunistischen Antrag auf Befestigung der Beschäftigungsdauer beschäftigen solle. Dem stimmt der Ausschuss mit der Maßgabe zu, diesen Antrag als zweiten Punkt der Tagesordnung zu behandeln.







# Oberschlesien

## „Des Vaterlandes Dank“

Unser ober-schlesisches Parteisekretariat schreibt: Des Hleren schellen auf unserem Parteibüro heute, welche sich über die Verhandlung seitens der zuständigen Behörden beschweren. Es handelt sich hier um Entschädigung in Preußen von Personen, welche aus dem jetzigen polnisch-Oberschlesien verdrängt wurden.

Ein Wärdmeister wurde 1925 aus Lublitz verdrängt, verlor seine Geschäfte, und nahm Arbeit als Arbeiter beim Steinmetzmeister Bengerel aus Gletz an. Erbe Mal erschien die Ggpo und forderte die Entlassung dieses Arbeiters, da er Ausländer sei. Um ihn nicht in den Genuß von Erwerbslosenunterstützung gelangen zu lassen, wurde vom Unternehmer verlangt, als Entlassungsgrund „Ausländer“ anzugeben. Jetzt läuft der Mann in einer zerzissenen Hose herum, hat alles verloren. Die Entschädigungspapiere werden nicht ausgestellt, immer neue Vorträge werden gestellt und abgelehnt beantwortet. Aus Polen verdrängt für das Bekenntnis zum deutschen Nationalismus, wohin soll sich der Mann wenden, etwa wieder zurückgehen nach Polen? Das ist der Dank des Nationalismus! Der Mann hat seinen falschen Weg eingeschlagen.

Im Januar 1926 wurde eine Familie verdrängt, bis heute hält sie sich in Preußen auf. Einbürgerungsanträge wurden abgelehnt. Nun geschieht etwas ganz Kurioses. Der 20jährige Sohn begibt einen Diebstahl und sah einige Monate im Gefängnis. Nun verliert er die Aufforderung, binnen einer Woche das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Die Familie wurde geschlossen aus polnisch-Oberschlesien ausgewiesen bzw. verdrängt, nun soll der minderjährige Sohn von der Familie getrennt werden und auf Grund der formell noch bestehenden polnischen Staatsangehörigkeit nach Polen ausgewiesen werden. Das wird dann noch Griffsache und nationale Weltanschauung und Familienfrieden genannt. Auch diese Familie wird den „Dank des Vaterlandes“ kennengelernt haben.

„Wie ergreift man Verbrecher?“, so fragte uns einer dieser bedauernswerten „Staatenlosen“. Ueberall hin- und hergestoßen, keine Arbeit — dieselbe wird noch durch Polizeigewalt abgenommen. Wovon sollen wir den Lebensunterhalt bestreiten? So macht der Selbsterhaltungstrieb den armen Menschen zum Verbrecher. Die Behörden und der kapitalistische Staat ergreifen hier

## 17 062 Arbeitslose in Oberschlesien

Nach dem Bericht des Landesamtes ist die Zahl der Arbeitssuchenden in Oberschlesien von 17 198 auf 17 062 in der Woche vom 2. bis 7. Juli gefallen. Die Besserungsercheinungen auf dem Arbeitsmarkt setzen sich im allgemeinen weiter fort. Doch ist in der Bewegung des Arbeitsmarktes eine gewisse Verlangsamung eingetreten. Die Abnahme beruht hauptsächlich auf verstärkter Anforderung der Landwirtschaft. Des weiteren wird sie besonders vom Baugewerbe und seinen Hilsgewerben getragen.

## Hindenburg

### Selbstmord eines Mädchenmädchens.

Das 16jährige Mädchen Rosa W. h. m. i. s. stürzte sich aus einem Fenster des 5. Stockwerks des Admiralspalastes. Sie war sofort tot. Was war die Ursache zu dem Verzeßungsakt? Einer Aktivistin sind ein Paar Langhosen verschwunden. Außerdem sollen noch eine Bluse und fünf Mäx gestohlen worden sein. Man forschte nach und entdeckte unter dem Bett der Rosalie Böhmis die Langhosen. Frau Direktor Schoeller und Tochter schritten zur Selbstjustiz. Sie sollen das Mädchen, das sie zu einem Geständnis zu bringen suchten, geschlagen haben. Frau Direktor Schoeller schloß darauf das Mädchen in ein Zimmer des fünften Stockwerks ein.

Mehrere Geschäftsleute, die die Vorgänge an dem nach der Kronprinzenstraße liegenden Fenster beobachtet hatten, warnen die Familie Schoeller und baten um Freilassung. Das half nichts.

Als der Selbstmord in der Stadt bekannt wurde, bemächtigte sich der Bevölkerung eine Erregung. Am Admiralspalast entstanden Ansammlungen. Verwünschungen und Drohungen wurden laut. Die Familie Schoeller zog es vor, auf dem schnellsten Wege Hindenburg zu verlassen.

Wir sind gespannt, ob der Staatsanwalt gegen Frau und Tochter Schoeller, die den Selbstmord des jungen Mädchens verursacht haben, einschreiten wird!

Grenzschicksal. In der Nacht zum Sonntag versuchten zwei Einwohner aus Paulsdorf, hier eingelaufene Waren nach Paulsdorf durchzuschmuggeln. Sie wurden von einem polnischen Grenzbeamten angerufen, als sie sich noch auf deutschem Boden befanden. Als sie nicht stehenblieben, gab der Beamte einige Schüsse auf sie ab. Der eine erhielt einen Bauchschuß und mußte ins Hindenburg Krankenhaus eingeliefert werden, während der andere gleichfalls mit Verletzungen dem hiesigen Knappschäftlazarett zugeführt wurde.

## Ratibor

Mord und Selbstmord. In Ratibor fand man den verheirateten Kellner Walter und die Frau des Schlossermeisters Zuppe tot auf. Der Mann hat einen Kopfschuß, die Frau einen Brustschuß. Inzwischen ihnen lag eine Pistole. Wer von beiden den anderen erschossen hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

## Neustadt

Großfeuer. In Klein-Bransen brach in der Besingung des Gastwirts Grellich ein Brand aus. Scheuer und Stallung wurden ein Raub der Flammen. Vier Kinder, zwei Ziegen und das Geflügel sind mitverbrannt.

Die gefährliche kleine Wunde. Beim Aufsteigen auf sein Fahrrad zog sich ein Steinmetzmeister aus Jütz eine leichte Beinverletzung zu. Da Blutvergiftung eintrat, ist er trotz ärztlicher Bemühungen verstorben.

## Oppeln

### Herr Schille vom Arbeitsamt Land.

Die Klagen gegen den augenblicklichen Arbeitsnachweisgewaltigen vom Landkreise, Schille, nehmen immer mehr an Umfang zu. Besondere Stille leistet sich dieser Herr mit Beschwerdefachen für den Spruchauschuß. Verschiedene Fälle sind bekannt, wo Vorgenannter dieselben bis sieben Wochen liegen ließ. Bei zwei Ausschüßungen wurden die Sachen nicht vorgelegt. Auf Nachfragen der Arbeitslosen gibt Schille die Antwort: „Sie kommen doch nicht mit Ihrer Sache durch.“ Das ist doch ein bißchen jubel! Täuscht dieser Herr die Arbeitslosen nur, damit sie ihre Regengelassenen Sachen zurückziehen, oder sind im Spruchauschuß nur Straßpuppen?

## Landarbeiterlos

### Stimme von Gustav Müller.

In einem stürmischen Wintertage sitzt der 63jährige Landarbeiter Karl Grünner in seiner kleinen, mit dürftigen, alten Möbeln ausgestatteten Stube auf einem alten, wackligen Stuhl, am Tische. Vor ihm ist die Bibel aufgeschlagen. Andächtig liest er in dem dicken Buch. Ab und zu muß er die Brille abwischen, denn sie ist schon viel zu schwach für seine Augen. Der alte Stuhl ächzt und krächzt bei jeder Bewegung, als wollte er in Stücke zerbrechen. Bedächtig legt er seine Brille wieder auf und liest unter Römer 12—14, Vers 13: „Jedermann set untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.“

Wieder läßt er das Buch sinken, schaut zu dem kleinen Fenster hinaus, ohne daß er das Schneestreiben sieht, er spürt auch nicht das Heulen des Sturmes, noch das Schreien der Leute, welche das Vieh zur Arbeit antreiben müssen...

Vor dreißig Jahren, damals 33 Jahre alt, gesund, kräftig wie eine Giche, kam er mit seiner Anna und zwei Kindern hierher. O, arbeiten konnte er und auch sie, und sie haben's rechtchaffen getan. Sechs Kinder haben sie großgezogen, drei sind gestorben. Die sechs sind verheiratet. Ja, es hat Mühe und Schweiß gekostet, sie großzuziehen, von früh vier Uhr bis abends zehn Uhr auf den Weiden sein und schuften, und Sonntags — da war keine Ruhe, dann mußte erst recht geschuftet werden für die Kinder... Ja, dann mußte seine Anna, die liebe, gute, sie war drei Jahre älter als er, sterben, es sind heute fünf Jahre. Weil sie tot ist, deshalb hat er die Bibel vor sich, deshalb denkt er an sie, an sich, an sein Leben. Er kann auch nicht mehr so richtig fort. Seit ihn vor zwei Jahren der Schlag getroffen hat, will es gar nicht mehr gehen...

Draußen tobt der Sturm immer mehr, die kalten Reste des alten Nubbaumes werden hin- und hergepeitscht, die Zweige schlagen klatschend an die Mauer und ans Fenster. Mit einem jähen Ruck erwacht der alte Mann aus seinem Träumen. Noch einmal wiederholt er den Spruch. Es kommt ihm bitter vor, ihm, der so alt geworden ist und immer etwas fromm war. Er will mit Gewalt die sündhaften Gedanken abschütteln, aber er wird sie nicht los. Er muß an den gnädigen Herrn denken, wie liebevoll er seine Hunde behandelt, wie vernarrt er in seinen Papagei ist, und wie springt er mit ihm, dem alten Manne, der 30 Jahre für ihn gearbeitet hat, um? Er schimpft ihn „Alter Esel“, „Alter Dämia!“ usw. Und wie ist der Inspektor zu ihm? Ach, er mag gar nicht daran denken, wie er ihn gestern wieder angebrüllt hatte, als er beim Holztragen in der Küche einen Korb fallen ließ, weil er zu schwer war, und dabei den Hundentapf zerfchlug. Kein Wort durfte er sagen, er hätte ihn mit der Reitpeitsche geschlagen.

Ja, ist die Obrigkeit wirklich von Gott eingesetzt? Ober aber, sollten die Leute, welche gestern mit den roten Armbinden und den grauen Mützen hier waren und Zeitungen verkauft haben, wirklich Recht haben? Er war stark im Zweifel. Ach, er hätte sie so gern erzählen gehört, ja, sie mußten ihm auch eine Zeitung schenken.

Da es heute auch noch Extremanieren in der Behandlung der Arbeitslosen hat, so verlangen wir von den zuständigen Stellen, daß dieser Mensch sofort befreit wird. Die Arbeitslosen haben keine Lust, Spielball eines einzelnen Menschen zu sein!

### Das nennt sich „Wohlfahrt!“

Trotz des Jammers über die großen Ausgaben beim Wohlfahrtsamt wird das Elend der Armen nur wenig gemildert. Auch die Ausgabe von Eklarten soll die große Not etwas beheben. Leider ist es Glücksfrage, einmal eine solche Eklarte zu erhalten. Ganz schön zehn Stück von VI ohne Fleisch stehen zur Verfügung. Das macht in Geld umgerechnet, 15 mal 25 Pfennig = 3,75 Mark wöchentlich, und 26,25 Mark wöchentlich. Mit diesen Eklarten begnügen sich nicht nur Einzelpersonen, sondern oft sind mehrere Mäuler mit einer Eklarte zu stillen. Gerade um die Zeit, wo die Miete fällig ist, sind viele gezwungen, Eklarten zu verlangen. Die Zahl der sich jede Woche Meldebücher ist auch nicht klein. Die übrigen Leute können die Bahns an die Wand hängen.

Herr Dr. B. o. r. n. ist der Verantwortliche für das Wohlfahrtsamt. Kann er nicht begreifen, daß 15 Eklarten zu wenig sind? Mittel werden dafür schon vorhanden sein; es langt ja für jeden anderen Dreck. Auf jeden Fall muß die Pfennigwohlfahrt aufhören, wenn nicht das Wohlfahrtsamt zu einem Dohn werden soll.

Falsche Rücksicht, „Kurier“! Ueber die Entleerung des letzten WC-Hauses auf der Gartenstraße drückt der „Kurier“ die Zuschrift eines Lesers ab, der die alte Bude als stabil und schön bezeichnet. Wenn man von einem „Kurier“-Besitzer auch nicht viel verlangen kann, so dürfte dieser selbst doch nicht noch die falsche Rücksicht unterstücken, daß dieses Bad noch weiter bestehen bleibt. Als Kenner dieser Wohnungen würde ich dem Schreiber R. sowie dem „Kurier“ vorzuschlagen, dort ihr Heim aufzuschlagen. Nebenbei sei bemerkt, daß wir nicht für eine Schädigung der Besitzer sind, welche auch viel Geld in der Insalation verloren haben. Die Gesundheit der dort Wohnenden steht uns aber näher als der Mamon, und deshalb ist es Bess, daß die Bude dort verschwindet.

Unwillig schlug er die Bibel zu und suchte in der Stube auf der alten Kommode. Da, was ist das? „Heil! Heil! Grünner!“ — „Ja, was gibst du?“ Er ging zum Fenster. Im Hofe stand breitbeinig der Inspektor. „Na, wollt Ihr gefälligst mal runterkommen?“ — „Ja, ich komme schon!“ Neugierig, mit tausend Gedanken im Kopfe, suchte er seine Mühe und Jade.

„Was wird wieder los sein? Den Nachmittag habe ich doch frei, it's nicht genug, wenn ich für 30 Pfennig die ganze Nacht wache, ganz gleich, ob es regnet, schneit oder friert, und wenn ich außerdem noch bis Mittag fürs Schloß Holz habe, für die Knechte Heu binde und jeden Donnerstag bis ein Uhr für die Leute den Ofen heize und das Brot zum Baden hineinschiebe? Alles für 30 Pfennige. Na, er soll mir heute kommen, ich will's ihm schon sagen. Mit diesen Gebanen stampfte er in seinen Holzschuhen die alte, schmale, wacklige Treppe hinab. Der Inspektor empfing ihn schon unten! „Da paßt's wohl dem Herrn gar nicht mal, wenn er in seiner Ruhe gestört wird, was?“ Er sah ihn babel feindlich und herausfordernd an. „Na, ich bäch' wohl, ich hätt' a bißel Ruhe notwendig, was wollen Sie von mir?“ „Das werde ich gleich sagen, erstens wird nicht mehr morgen Donnerstag gebaden, sondern Sonnabend Nachmittag, die Leute barsaulenzen mir sonst zwei Tage in der Woche, und zweitens kriegt Ihr nicht mehr einen Liter Milch täglich und ein Pfund Butter die Woche, sondern ein halbes Liter täglich und ein halbes Pfund Butter wöchentlich, ebenso kriegt Ihr weniger Kartoffeln und Kohle.“ — „Na, können Sie mich nicht bald verhungern lassen, wenn ich Ihnen im Wege bin? Habe ich mir in dreißig Jahren nicht mehr verdient? Und was das Baden anbelangt, das werde ich Sonnabend nachmittag machen, wenn Sie mir die Stunden begahen!“ Der Inspektor, welcher gewohnt war, daß ihm niemand widersprach, sah ihn erstaunt an, suchte mit dem Stod und ließ den Arbeiter stehen.

Der Sonnabend kam. Müde mußte Grünner auch noch nachmittags arbeiten. Als es abends zum Vohnzahlen kam, geriet der Inspektor mit Grünner in Streit. Er wollte ihn schlagen, doch trante er nicht ganz. Noch mehr wie bisher mußte der alte Mann schikanert werden. Sonntag früh mußte er die Stiefel putzen. Als er sie wieder abgeliefert hatte, glaubte der Inspektor Grund zu haben, mit ihm ein Wortchen zu reden. Er nahm ein Paar Schuhe und ging zu ihm in die Stube. „Nennt Ihr das Putzen, hä? Was bildet Ihr Euch denn ein, denkt Ihr, ich bin auch so'n Schwein wie Ihr?“ Der Arbeiter wollte sich verteidigen, er mußte auf. Da wurde er mit dem Schuh ins Gesicht geschlagen, dann mit der Faust. Die Nase blutete. Der Inspektor ging weg und schloß den Mann ein.

Zwei Stunden später fand man ihn tot am Kleberschranz hängend.

## Versammlungskalender

Sonstige Organisationen  
Gleiwitz. Freidenker. Sonnabend, den 14. Juli, 10 Uhr (7 Uhr), außerordentliche Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Bahnhofsstraße 34.

# Oberschlesien

## Hindenburg

**Max Tichauer**  
Schokoladen u. Zuckerwaren  
Hindenburg Gleiwitz  
Bahnhofstr. 1 und Wilhelmstraße 43  
Kronprinzenstr. 133 en gros / en detail

**Julius Kochmann**  
Fabrik feiner Liköre  
Hindenburg OS.  
Fernruf 2503

**Georg Poilak**  
Hindenburg, Dorotheenstrasse 8  
Größtes Spezial-Damen-Konfektgeschäft  
Billige Preise — Reelle Bedienung

**Ad. Kreutzberger, Hindenburg**  
Spezialhaus für gute Herren- u. Knabenbekleidung  
Maß-Anfertigung :: Billige Preise

## Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in **Möbel** schon jetzt eindecken. Wir verkaufen trotz eingetretener Preiserhöhung bis auf weiteres noch zu alten Preisen u. günstigen Zahlungsbedingungen

**Möbel-Meyer**  
Hindenburg OS.  
gegenüber dem „Admirals-Palast“

## Gleiwitz

**L. Pluta**  
Inhaber Joseph Guttmann  
Gleiwitz, Nicolai Str. 11  
Destillation und Ausschank

**Haben Sie Stoff?**  
Ich fertige Ihnen jede Maßarbeit von Anzügen und Paletots preiswert u. sauber aus  
**S. Sandomirski**  
Gleiwitz, Germaniaplatz 8  
Offenes Geschäft

## Beuthen

Die richtige Einkaufsquelle ist das  
Spezialhaus für  
**Wollwaren**  
Inhaber: Friedrich Freund  
Beuthen O. S., Tarnowitzer Straße  
Ecke Ring  
Filiale: Kaiser-Franz-Joseph-Platz

**Gebr. Baifert**  
Fleisch u. Wurstwaren  
Beuthen O. S., Gleiwitzerstr. 5

**Paul Bromisch**  
Feinste Fleisch, Wurst- und Räucherwaren  
Beuthen O. S., Tarnowitzerstr. 11

**Genossen!** Berücksichtigt beim Einkauf von Waren nur unsere Inserenten!



Görlitz

3 wichtige Punkte... Riesen-Auswahl... Kaufhaus z. Strauss

Fritz Langes... Rostfischei u. Frühstücksstube

Die gute Brille - Der festhaltende Klemmer... Alfred Cünig, Dipl. Optiker

Referiert Nr. 13... M. Schadow, Bismarckstraße 8

M. Lorenz, Jacobstraße 31 pt. Spezial-Betten-Geschäft

Fahrräder :: Nähmaschinen... Ernst Seidel, Demianiplatz 10/20

Schuhwaren - Stiefel... Franz Kuhnert, Bräuerstraße 10

Karl Roch... Gollinger Stahlwaren... Görlitz, Berliner Straße 56

Gustav Mangelsdorf... Brüderstraße 8... Wollwaren - Strümpfe

Sämtliche Musikinstrumente... Berliner Straße 23 - Frauenkirche 3

Pelzwaren... Carl Restel, Elisabethstraße 7

Papierwaren, Leder- und Reiseartikel... Berliner Str. 27 u. Elisabethstr. 8

Paul Renner... Inh. Fritz Schäfer... Berliner Straße 45

Selbstfabrikation... Pese, Berliner Str. 4

Augen-Optik Arthur Trabs... Görlitz, Straßburg - Passage 11

Robert Schollig, Kürschnerstr. 12

Bestecke... Inh. Hermann Scholz & Sohn... Ede Strassestraße 7

Optiker Postleb... Fach-Optiker... Salomonstr. 43, vis à vis d. Fledermaus

Lebensmittel 6/10 in blauen Marken... Erich Kleinert, Prager Straße 6

Petersdorf i. Rsgb.

Rauscha

Günter Hirt - Kolonialwaren... Klempnerlei, Haus- und Küchengeräte

Kolonial-, Feinst- und Tabakwaren... Hermann Schulz - Defeststraße 64

Fritz Berneris - Wannenbäder... Klempnerlei, Haus- und Küchengeräte

Kaufhaus Kurt Boser... Wäsche / Schnittwaren / Bekleidung

Georg Messertrecht... Kolonialwaren, Tabak und Zigarren

Lederwaren, Haushaltsartikel, Seifen... Frau E. Markoffky, Bahnhofstraße 232

Mag Busch / Petersdorf 223... Schuhwaren und Reparaturwerkstatt

Walter Sinkwitz... Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen

Helene Siebert, Dorfstraße 225... Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Striegau-Gräben

Paul Bernhard... Uhren - Goldwaren - Optik

Kolonialwaren und Schnittwaren... Anna Köhler, Gräben

Martha Schaefer, Weiß- u. Wollwaren... Damen- und Kinderkonfektion

Brot- und Feinbäckerei... Fritz Nowak, Gräbenstraße 26

Georg Schaefer, Bekleidungs-Geschäft... Herrenkonfektion, Wäsche, Schuhwaren

Fleisch- und Wurstwaren... Paul Verjaid, Gräbenstraße 8

Otto Heidenreich... Konditorei und Bäckerei

Salentin Reich, Fleischermeister... feiner Fleisch- und Wurstwaren

Alfred Leisching... Drogen, Farben, Lade, Pinjel

Verlangt stets... Haselbach- u. Schnittheid Bier

Ernst Thiemer - Eisenwaren... Autofabrikation - Reparaturwerkstatt

Striegau

Hermann Richter, Kolonialwarenhaus... Weine - Spirituosen - Küchengeräte

Blumenau-Tannhausen

Wichtigste Spezialitäten... Große Auswahl, Niedrigste Preise

Lüna-Drageria / Ring 17... Arthur u. Maria Rogus

Marklissa

Biergroßhandlung... Otto Kosmasch

Billig und gut kaufen Sie bei... Adolf Weiß, Markt 231

Haase- u. Ripke-Biere, Breslau

Ernst Schödel, Markt 101... Drogen, Farben, Kolonialwaren

Referiert Nr. 13... M. Schadow, Bismarckstraße 8

Ernst Schödel, Markt 101... Drogen, Farben, Kolonialwaren

Fahrräder Nähmaschinen Gramophone... Aug. Feist, Wilhelmstraße 3

Rauft bei Licht, Ring 37

Mifa-Fahrräder... Bequeme Teilzahlung... Fabrikverkaufsstelle Bahnhofstraße 62

Reinhold Schwabe, Ring 9... Damen- und Mädchenbekleidung

Wichtigste Bezugsquelle für Qualitätswaren... Bekleidungshaus H. Oltrower

Artur Hoffmann, Güntherstraße 2... Uhren - Goldwaren - Optik

Deinen Hut und Mütze kauf bei... Karl Vogt, Güntherstraße 11

Schuhwarenhaus... Willy Heinemann, Wittigstraße 1

Ewald Fritsch... Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge... P. Böhmelt, Inh. S. Obst, Bahnhofstr. 37

Eisenhandlung Emil Dix... Sämtliche Eisenwaren, Werkzeuge

Leopold Zuda... Textilwaren und Konfektion

Spezial-Seifengeschäft... Louis Bende, Jauerstraße 7

Wüstegiersdorf... Richard Moschner, Hauptstr. 17

Autovermietung... Fritz Jühlsdorf, Ruf 76

Kolonial- und gemischte Waren... ADOLF BLÜMEL

Willi Friem... Kolonial- und Eisenwaren

Qualitätsschuhe... E. Scholz Erben - Wüstegiersdorf

Ober-Wüstegiersdorf... Holzstange / Kolonialwaren

H. Krott, Donauer Straße... Weiß-, Woll- und Kurzwaren

Ernst Teichmann... Kleiderstoffe, Bettwäsche, Haus- und Küchengeräte

K. A. Heilmann... Haus- und Küchengeräte, Ledermwaren

Dörrnhau... Gasthaus „Zu den drei Linden“, Dörrnhau

Landeshut... Sie kaufen... Die Auswahl ist riesen-groß

Holzl Wenzel / Fahrräder, Motorräder... Autofahrschule

Fritz Vogt, Waldenburger Straße 28... Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Gatter, Wallstraße 25... Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Richard Hummler, Kirchstraße 14... Feine Fleisch- und Wurstwaren

Mag. Wolf, Perlestraße 5... Brot-Fein- u. Weißbäckerei

GUSTAV HAACKE... Damen- und Herrenbekleidung

Richard Bogts Speise-Eis... ist und bleibt das Beste

Elegried Barash / Kirchstraße... Damen- und Herrenkonfektion

Kaufhaus Gustav Stief Nachf. Kirchstraße 1 / Inh. Wilhelm Fritsch

Kaltwasser... Schützenhaus-Kaltwasser... Beliebtes Ausflugslokal

Blumenau... Gasthaus „Zur Wiesenmühle“... Angenehmer Ausflugsort

Fahrräder, Ersatzteile Nähmaschinen... Arthur Lampel

Heinrich Döhmer... Porzellan-Geschäft

„Gasthof „Zur Blumenau“... Angenehmes Verkehrslokal

MAX KARSCHNER... Herrenartikel, Kleiderstoffe, Linoleum

Münsterberg... Schützenhaus (Tel. 249)

Besucht die Kaiser-Lichtspiele... Beste und billigste Unterhaltungsstätte

Walter Gamp, Schützenstraße... Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Trinkt Engelhardt-Bier... Vertretung Münsterberg

Susan Paschke, Puffstraße 16... Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Helena-Apothek... Drogen- und Photohandlung

Erich Klose - Ring 23... Herren- und Knabenkonfektion

Richard Berndt... Rosenstraße 10... Fleischerei und Wurstfabrik

Arthur Rahlert / Ring 19... Bäckerei und Konditorei

Oskar Stephan... Inh. Gebr. Steiner - Ring 28... Kolonialwaren / Delikatessen

Paul Brudelt... Konfektion und Schuhwaren

Franz Bläschke / Ring 35... Fleischerei und Wurstfabrik

Ronrad v. Wiefenthal... Fleischerei u. Wurstfabrik

Hübezahl-Dragerie... Drogen - Farben - Lade

Kurt Selbig, Wilhelmstraße 1... Kolonialwaren / Spirituosen

Richard Drechsler, Warmbrunner Str. 53... Fleischerei u. Frühstückstube

Freiburg... Referiert

N. Scherbarth, Landeshuter Straße 45... Bäckerei und Konditorei

Oskar Figulla, Landeshuter Straße 24... Lebensmittel - Kolonialwaren

Broth. Weiß- und Feinbäckerei... Willibald Herzog, Landeshuter Str. 22

Rich. Rösner - Mühlenstraße 29... Telefon 103 - Köchler-Geschäft

Carl Müller, Neumarkt 11, Bahnhofstr. 18... Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb

Emil Schrabed - Mühlenstraße 11... Qualitätsschuhen

Ernst Steiner - Burgstraße 8... Schuhwaren in bekannter Güte

Erich Drefel... Manufakturwaren und Konfektion

Stefferei und Wurstfabrik... Carl Häbner, Landeshuter Str. 43

Kolonialwaren, Obst und Gemüse... Fritz May, Striegauer Str. 29



# Reichswehr kontrolliert Kinobesucher

Anfrage der kommunistischen Reichstagsfraktion

Im Reichstag hat der Abgeordnete Stöcker folgende Anfrage eingereicht:

Am Sonnabend, dem 7. Juli d. J., wurde ein Reichswehrangehöriger, der im Berliner Louisenpalast den Potemkin-Film besuchen wollte, in der Vorhalle von drei Männern in Zivilkleidung mit einem Ausweis der Berliner Reichswehrkommandantur gehindert, die Vorstellung zu besuchen, da sie für Reichswehrangehörige nicht gestattet sei. Die drei Personen übten bis 11 Uhr abends vor dem

Eingang eine Kontrolle aus, um Reichswehrangehörige am Besuch der Kinovorstellung zu verhindern.

Wir fragen die Reichsregierung:

1. Wurde diese verfassungswidrige Einmischung und Kontrolle im Auftrag oder mit Wissen des Reichswehrministeriums vorgenommen?
2. Welche Funktionen übten diese drei Personen aus?
3. Ist die Reichsregierung bereit, das verfassungswidrige Verbot des Reichswehrministeriums für Angehörige der Reichswehr endlich aufzuheben?

# Die Begründung des Urteils im Schacht-Prozess

Während die bürgerliche Presse, darunter die „D. Z.“, gendigt ist, einzugehen, daß die Doneschreiber der Sabotage, Verschwörung und Verbindung mit den ausländischen konterrevolutionären Organisationen überführt sind, setzt die SPD-Presse ihre Kampagne gegen die Sowjetunion fort. Wir veröffentlichen daher nachstehend die aus Raumgründen bisher zurückgestellte Begründung des Urteils im Schacht-Prozess.

In der Urteilsbegründung legt das Gericht die Entwicklungsgeschichte der konterrevolutionären Schädigungsorganisation dar. Nach Errichtung der Sowjetmacht im Donzbecken erteilten die geflüchteten Grubenbesitzer ihren ehemaligen Angestellten die Weisung, ihre Arbeit für die alten Besitzer weiterzuführen, und versahen sie systematisch mit Geldmitteln. 1920 bildete sich aus den bislang getrennt in den einzelnen Bergwerken arbeitenden Gruppen von Saboteuren die Zentrale der Charlotter Schädigungsorganisation, die mit der Pariser Vereinigung ehemaliger Grubenbesitzer wie auch mit der polnischen Vereinigung, an deren Spitze Dworjatschanski stand, regelmäßige Verbindungen herstellte. Die Pariser Zentrale zog nicht allein Informationen über die Zustände in den Bergwerken ein, sondern leitete auch die konkrete Schädigungsarbeit bei der Kohlenförderung, bei der Errichtung neuer Gruben und bei Einfuhrgeschäften mit neuen Ausstattungsgegenständen usw.

Eine klare Vorstellung von den Aufgaben, den Zielen und der Tätigkeit der Pariser Zentrale gibt die 1926 in Paris von Prjabin, Sokolow u. a. zusammen mit Matow und Jussewitsch sowie mit ehemaligen Grubenbesitzern abgehaltene Versammlung, auf welcher die Fragen des Kampfes gegen die Sowjetunion, der Notwendigkeit des Bruches zwischen Frankreich und der Sowjetunion, der Vorbereitung des Interventionskrieges und der Bedeutung der Tätigkeit der Schädigungsorganisationen als Vorposten des Kapitalismus in der Sowjetunion erörtert wurden. Eine analoge Rolle spielte auch die polnische Vereinigung, die nicht allein durch einzelne Angestellte der Kohlenindustrie der Sowjetunion, sondern auch durch Angestellte einiger ausländischer Institutionen mit der Charlotter Organisation in Verbindung standen. Zu dem Erfolge der Schädigungsarbeit trug in nicht geringem Maße auch der Umstand bei, daß die wichtigsten Posten der meisten Grubenverwaltungen durch frühere Angestellte besetzt waren, die einst im Dienste der ehe-

maligen Besitzer gestanden hatten und miteinander durch gemeinsame ideologische und materielle Interessen, durch langjährige gemeinsame Arbeit und sogar durch Verwandtschaftsbande verknüpft waren. Das erklärt, weshalb die verbrecherische Tätigkeit der Schädiger lange Zeit nicht aufgedeckt und nachgewiesen werden konnte. Das Programm der Charlotter Organisation gipfelte nicht allein in der Erhaltung der wertvollsten Bergwerke für die ehemaligen Grubenbesitzer, sondern auch in einer solchen Führung der Wirtschaft des Donzbeckens, die zur Rückgabe der nationalisierten Unternehmen, zum mindesten in Gestalt von Konzessionen, die den Konzessionären unter möglichst vorteilhaften Bedingungen vergeben werden sollten, die Wege bahnen könnte. Des weiteren sah das Programm auch Propaganda gegen die Sowjetmacht und Unterstützung der Feinde des Sowjetstaates durch Zerrüttung der Wirtschaft des Hinterlandes mittels Einstellung der Kohlenförderung, Zerstörung der Bergwerke und direkte Diversionsakte für den Kriegsfall vor.

Die Beweisaufnahme stellte fest, daß unter den Finanzquellen der Sabotageorganisation neben den Vereinigungen ehemaliger Grubenbesitzer auch gewisse kapitalistische Kreise und gewisse Institutionen einiger ausländischer Staaten waren. In den Jahren 1924 bis 1927 wurden der Schädigungsorganisation Geldbeträge in Höhe von insgesamt

mehreren hunderttausend Rubeln

zur Verfügung gestellt. Die Gelder wurden entweder persönlich von Mitgliedern der Organisation, wie beispielsweise Matow und Jussewitsch, bei der Rückkehr von Dienstreisen im Ausland mitgebracht oder mit Unterstützung einiger ausländischer staatlicher Institutionen übermittelt. Zu den Finanzquellen der Schädigungsorganisation gehörten auch prozentuale Beteiligungen an den Bestellungen, die Mitglieder der Organisation an deutsche Firmen vergaben. Diese pflegten von einem halben bis zu drei Prozent des gesamten Bestellwertes auszumachen. Die Beschaffung von Geldmitteln aus diesen Quellen wurde in einzelnen Fällen besonders dadurch erleichtert, daß, wie bei der Beweisaufnahme genau festgestellt wurde, in einigen dieser Firmen bedeutende Posten von russischen Weiskarbiten besetzt waren, die nicht allein die konterrevolutionäre Stimmung der Mitglieder der Schädigungsorganisation teilten, sondern auch gewillt waren, ihren aktiven Beistand und allseitige Unterstützung angedeihen zu lassen. Ebenso wie die Charlotter Zentrale entstand 1926 auch eine Moskauer Zentrale, die unter ihrer Leitung die Schädigungstätigkeit der neugebildeten Zellen von Saboteuren zusammenfassen sollte.

# Verbandstag der Bergarbeiter

## Handelsminister Schreiber spricht — Neue Bergarbeiter-Entlassungen angekündigt — Der Wille der Mitgliedschaft mit Füßen getreten!

Erster Verhandlungstag

Nachdem bereits am Vormittag eine nichtöffentliche Sitzung der Verbandstagsdelegierten stattgefunden hatte, in der zu den inneren Organisationsfragen und der Durchführung der Tagung Stellung genommen wurde, erfolgte am Sonnabend um 16 Uhr in der Magdeburger Stadthalle die offizielle Eröffnung. Um dieser Eröffnungstagung einen größeren Rahmen zu geben, hatte die Verwaltung des Verbandes circa 3000 Bergarbeiter aus Mitteldeutschland zusammengezogen, die den Saal füllten. Nach einem Begrüßungslied, vorgetragen vom Deutschen Arbeiterfängerbund, wurde die Generalversammlung durch Ansprachen eines Vertreters vom Ortsausschuß des ADGB und des Bezirksleiters für die mitteldeutschen Bezirke des Bergarbeiterverbandes begrüßt. Erst dann erfolgte die Eröffnungsrede des Verbandsvorsitzenden Waldecker. Dieser wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß zu dieser Tagung neben Vertretern der Reichsregierung auch der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Herr Dr. Schreiber, und mehrere Ministerialräte erschienen sind. Von ausländischen Vertretern nehmen der Abgeordnete Dujardin-Brüffel, als Vertreter des Internationalen Bergarbeiterverbandes, Denjer für die belgischen Bergarbeiter, Pohl und Wreczil für die Bergarbeiter der tschechoslowakischen Republik und Zwanziger als Vertreter der österreichischen Bergarbeiter an der Tagung teil. Vom ADGB ist als Vertreter der Bundesvertreter Eggert delegiert. Vom Butab der Steiger Haibell, Gelsenkirchen.

Waldecker betont, daß die Bergarbeiter vor allem im Ruhrgebiet vor einer schwierigen Krise stehen. Auf einzelnen Schachtanlagen seien drei bis vier Feiertagstagen die Regel. Es sei damit zu rechnen, daß noch weitere 40 bis 50 000 Arbeiter in diesem Jahre zur Entlassung kommen. Er spricht die Hoffnung aus, daß es der Tagung gelingen möge, Mittel und Wege zu finden, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Dieser Eröffnungsrede folgt der preussische Handelsminister Schreiber mit seinen Begrüßungsworten. Es ist das erstmalig, daß ein Minister auf einer Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes spricht. Die sozialdemokratische Koalitionspolitik und deren

Ergebnis, die Koalitionsregierung im Reiche, zeitigt ihre Erfolge. Minister Schreiber überbringt gleichzeitig Grüße vom Reichswirtschaftsminister Curtius und Reichsarbeitsminister Wisell. Er betont, daß er auch in deren Namen spricht. In seiner Rede, die anscheinend bereits vorher der gesamten deutschen Presse übermittelt ist

— im deutschnationalen Waldenburger „Tageblatt“ ist sie bereits veröffentlicht —

betont Minister Schreiber, daß während des englischen Bergarbeiterstreiks die Belegschaft des Ruhrgebiets um 50 000 Mann erhöht wurde. Die mit der Beendigung des englischen Streiks einsetzende Kohlenkrise bringe es nun mit sich, daß diese wieder zur Entlassung kommen müssen. Er hält das Einlegen von Feiertagstagen volkswirtschaftlich für nicht vorteilhaft. Deshalb seien die Entlassungen unvermeidbar. Auch sei es nicht angebracht, öffentliche Gelder für notleidende Betriebe aufzuwenden, und richtet das Ersuchen an die Organisationsvertreter, die Staatsregierung in der Durchführung dieses Standpunktes zu unterstützen.

Der lebhafteste Beifall, den diese Ausführungen bei dem größten Teil der Delegierten und der anwesenden Bergarbeiter, insbesondere aber bei den Führern der Organisation fanden, enthielt deren ganze Demagogie. Den von Stilllegungen bedrohten Bergarbeitern des Ruhrgebiets erklären namhafte Führer des Verbandes, daß der Staat durch Geldmittel eingreifen müsse, um die Stilllegung zu verhindern, hier aber werden derartige Ausführungen des Ministers mit Beifall entgegengenommen.

Der Vorsitzende der Bergarbeiterinternationale Dujardin spricht sich in seiner Begrüßungsrede für gemeinsame internationale Aktionen aus. Er betont, daß die Bergarbeiter sich ebenso ein internationales Programm stellen müßten, wie es die Unternehmer tun. Er spricht vom Aufbau des Sozialismus, der allein der Arbeiterschaft helfen kann, betont aber gleichzeitig, daß es dazu notwendig sei, an das Internationale Arbeitsamt und an den Bälterbund zu appellieren.

Der Vertreter des ADGB, Eggert nimmt vor allem Stellung zum Schlichtungswesen. Er betont, daß die Gewerkschaften sich dieses niemals werden rauben lassen. Nach seiner Ansicht ist das

Schlichtungswesen berufen, die gewerkschaftlichen Erregungswesen in Krisenzeiten zu verteidigen. Die Bergarbeiter wissen über die Erregungswesen und deren Verteilung durch das Schlichtungswesen wahrlich ein anderes Lied zu singen.

Nach weiteren Begrüßungsreden der städtischen Behörden und ausländischen Gäste werden diese von dem Verbandsvorsitzenden Husemann erwidert. Er erklärt die Generalversammlung für eröffnet und teilt mit, daß in dieser Tagung nur der erste Punkt Konstituierung der Generalversammlung erledigt werden soll. Er schlägt darauf eine in der Vormittagssitzung beschlossene Liste für den Vorstand des Verbandstages vor. Von oppositionellen Delegierten werden ebenfalls sieben Kameraden vorgeschlagen. Bei der Abstimmung wird die vom Vorstand vorgeschlagene Liste gegen 20 Stimmen angenommen. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wird dann über die Zusammensetzung der einzelnen vorgeschlagenen Kommissionen entschieden.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung hatte die Opposition zwei Anträge eingereicht. Der erste Antrag fordert die Zulassung von drei Delegierten des Ruhrgebietes, denen unter jedweden Umständen das Mandat aberkannt wurde. Gegen die zwanzig schweigenen Gründe der Opposition wird dieser Antrag zur Erledigung der Mandatsprüfungskommission überwiesen. Der zweite Antrag weist darauf hin, daß mehr als 60 Jahrestellen des Verbandes gefordert haben, daß der Kamerad Sobotta als Korreferent zum Geschäftsbericht zugelassen werden sollte. Dieser Antrag wird von dem Kameraden Meyer, Saargebiet, begründet. In äußerst sachlicher und ruhiger Weise weist Kamerad Meyer darauf hin, daß der Genosse Sobotta ohne Beachtung des Statuts und ohne jede Begründung ausgeschlossen sei, und daß gerade die Tatsache, daß zwei verschiedene Richtungen im Verbandsverband vorhanden sind, es notwendig mache, über die trennenden Fragen Klarheit zu schaffen. Seine Ausführungen wurden von einem Teil der Versammlung und der Delegierten auf das lebhafteste begrüßt.

Husemann erklärt darauf, daß „dieser Mann (dabei auf den Genossen Sobotta wiesend, der als Pressevertreter an der Tagung teilnimmt) ständig die Verbandsführer beleidigt hätte und deshalb nicht länger im Verbandsverband geduldet werden dürfte, und aus diesem Grunde auch auf der Generalversammlung nicht sprechen darf.“ Er forderte deshalb Ablehnung des Antrages. Seine Anhänger, die den reaktionären Ausführungen des Handelsministers Schreiber zugejubelt hatten, zollten auch Husemanns Rede Beifall. Demgemäß war dann auch der Beschluß.

Es folgten weitere künstlerische Vorträge. Die Generalversammlung wurde am Montag fortgesetzt. Sie soll bis einschließlich Freitag beendet sein.

## Blutige Polizei-Attade gegen NSD. in Saarbrücken

Saarbrücken, 10. Juli. Gestern Nachmittag kam es im Stadtteil Durbach in Saarbrücken bei einer Demonstration des Rot-Front-Kämpfer-Bundes zu blutigen Zusammenstößen, die von der Polizei provoziert wurden. Diese Demonstration war von der Regierungskommission verboten worden. Die Landjäger gingen mit blanker Waffe vor. Ein Kamerad wurde schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht. Die am Sonnabendnachmittag aus Belgien und Frankreich eingetroffenen Delegationen wurden von den Saarbrückener Landjägern gezwungen, umzukehren.

## Hitzewelle in Amerika

New York, 9. Juli. Das gesamte, zwischen Chicago und New York liegende Gebiet wird ebenso wie der Westen Amerikas von einer großen Hitzewelle heimgesucht. In New York erreichte die Temperatur im Laufe des Sonntagnachmittags den Höchststand des Jahres mit 84 Grad Celsius im Schatten. Auch Chicago hat sehr unter der Hitze zu leiden. Im mittleren Westen kam die Hitzewelle infolge schweren Regens nicht recht zum Durchbruch.

Dachstuhlbrand während einer Operation. München, 9. Juli. Ein Unglücksfall ereignete sich am Montag in der chirurgischen Klinik der Münchener Universität. Im großen Hörsaal der Klinik wurde eine Operationsoperation durchgeführt, der eine große Anzahl Studenten und mehrere auf einer Studienreise befindliche amerikanische Ärzte beiwohnten. Aus nicht geklärter Ursache entstand plötzlich ein ungeheures Krachen. Das Glasdach des Hörsaals war eingestürzt. Durch die Glassplitter wurden sechs Studenten, vier Studentinnen und ein amerikanischer Arzt verletzt.



Duldet es nicht länger!  
Gebt den Frauen und  
Kindern den Ernährer zurück.  
Erzwingt mit der Roten Hilfe die  
**VOLLAMNESTIE**  
aller proletarischen, politischen Gefangenen



# Dörfer um Fabriken / Von Hans Vorbeer

Westlich der Kleinstadt liegen die Fabriken: das große Chemiewerk, das Sprengstoffwerk, die Schokoladenfabrik, die Gummi- und Seifenfabrik und zwei Stahlfabrikanten. Tag für Tag gehen hier Tausende von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen durch die im Zeltalter der Rationalisierung besonders schnell laufende Tremlöhle der Arbeit. Sie kommen aus der Kleinstadt. Sie kommen aus der Arbeiterkolonie und dem Industrieort. Sie kommen aus den Dörfern des ebenen Landes: Dörfer, die bis zu vier Meilen von den Fabriken entfernt sind.

Lieber Freund, der du beim Worte „Dorf“ sofort an „ländliche Stille“ denkst, der du als Naturfreund das Dorf als den geistigsten Ruhepunkt für deine idyllisch veranlagten Augen betrachtest, der du es befindest, in „abendsankten, wehmütigsternden Wesen“, der du es magst in „leuchtendlebendigen Farben“, der du in seinen Kneipen sitzt und romantisch geladen auf den „Alten vom Haselhof“ wartest, — das er sich mit dir in traulicher Zimmerecke von längst verstrichenen Zeiten, von Krieg und Frieden, von Liebe und Weisungen erzählt, — lieber Freund, du kennst diese Dörfer nicht!

Dort, über den Hügel gebreitet, liegt das Dorf Reinsdorf. Es liehert fast aus jedem Hause zwei oder mehr Arbeitsmänner und -mädchen. Es ist das dem Sprengstoffwerk selbständige Dorf „Bauern“. Sie leben als Meister im Werke — dem sie ihr Land verkaufen, bis auf einen knappen Rest, zur Bekämpfung der Heierabendtrauer, um den „guten, alten Bauernstolz“ nicht ganz zu verlieren.

Dobin! — Es ist das alte Arbeiterdorf. Die Leute sitzen in allen Fabriken. Sie lernen das revolutionäre Denken „Bauern“? Du siehst sie nicht. Es gibt nur Arbeiter, die die Bauernmanieren und -reden noch nicht ganz begraben haben.

Strach! — Hier sind noch Bauern. Aber sie haben doch hart zu kämpfen mit dem Geiste der Fabrikarbeiter, der sich unter ihnen breitmacht, der, angefaßt vom täglichen „Tretmühlwind“, immer mehr anwächst und selber Wind macht. Die Wahlen beweisen ganz langsam, aber sichere Fortschritte; sie sitzen in den Kneipen. — kronenlose Fürsten.

Schmiltendorf, Braunsdorf, Möllensdorf, Rudersdorf, Mochau und Grabo, — ihr lieben „Dörfchen in einstmaligem Wald- und Weideland!“ Man braucht nur einen eurer Bäume zu erklettern und den Blick über die Wälder zu werfen — und man sieht die erhobenen, siegesgewissen Zeigefinger der Industrie, die Fabrikshornsteine. Man braucht nur am frühesten Morgen an euren Ausgängen zu warten — und man sieht die stetig wachsenden Reihen der auf Fahrrädern in die zermürbende Arbeitsschlacht der Fabrik reitenden Männer und Mädchen vorüberwandern. Bauern sind noch da, ja, wenn man sie alle noch Bauern nennen kann, die, es sein wollen — und von denen sich dann und wann ein erstes, oder gar schon zweites und drittes Glied der Familie löst, um sich der Fahrrad-

wanderung zu den Fabriken anzuschließen. Warum? — Weil sie für das böhische Land überflüssig geworden sind.

Sie wandern in die Fabriken. Und sie lernen einen harten Takt singen, einen härteren, als den hinteren Pflug, auf dem Acker, im Walde, im Grund auf den Wiesen, im warmen Misthaufen der Ställe und im kalten Frömmigkeitstafel, genannt „Kirchlein“ (ganz nach den Verhältnissen: Kirchlein am Gang, — am Walde, — im Feld, — am Weiber, — am Ende des Dörfleins usw.).

Sie reden schon eine politische Sprache. Und die Immer-nach-Bauern drücken sich an einem Tisch zusammen, für sich, und sie hören mit wachsender Wut (zugleich auch wachsender Ohn-

macht) die verdamnten Reden der rotangespritzten Fabrikarbeiter, die mit der Faust auf den Tisch klopfen, atheistische und vaterlandstöße flüchtig herausschreien und sagen:

„Der Pastor —? Der soll die Nacht für den Kirchenboden ja nicht zu hoch treiben, sonst kommt einmal die Zeit, wo wir ihn vom „Hohen Berggott“ in Nacht nehmen! — Und der Bauer Jochen soll sein altherbes Gerebe lassen, sonst rücken wir ihm mal mit dem roten Tuch auf den Hof! — Wir machen eigene Politik; wir sind Arbeiter!“

Die Dörfer um die Fabriken sind angewacht vom Sturm der Fabriken. Die täglich hin- und wieder zurückwandernden Kraftfahrerkolonnen sind ewige „Holer“ und „Bjinger“ des rebellischen Gedankens, der durch die täglichen Kämpfe des Industrieproletariats glüht. Sie tragen den Kampf in die Dörfer. Sie beginnen die Revolution des „bäuerlichen Landes“.

Die Idylle „Dörflein im Gottesfrieden!“ ist längst zertrümmert!

## „Von unten auf“

### Eine sozialdemokratische Lieder- und Gedichtsammlung

Die Gedichtsammlung von Franz Diederich „Von unten auf“, die 1911 zum erstenmal erschienen, gehörte lange Zeit zusammen mit Karl Hensdels „Buch der Freiheit“ zum unumgänglichen Bestandteil jeder proletarischen Bibliothek, war die unerschöpfliche lyrische Quelle für proletarische Veranstaltungen. Das Buch war alles andere als revolutionär, aber hier war von Herder bis auf Wilhelm Bösche alles gesammelt, was einen Drang nach Freiheit (für wen?) und Menschenbeglückung (woburdurch?) verriet. 1920 erschien als verkrüppeltes Nachkriegs- und die zweite, stark gekürzte Auflage des ursprünglich zweibändigen Werkes in Form eines schmalen Bandes. Jetzt, nach dem 1921 erfolgten Tode von Franz Diederich, gibt Anna Siemsen in ergänzter und bearbeiteter Form eine Neuauflage des Buches heraus. (Verlag Kaden und Co., Dresden.)

Zwischen der ersten und dieser dritten Auflage der Gedichtsammlung liegen nicht allein fast zwei Jahrzehnte: in diesen Zeitabschnitt fallen die größten, welterschütternden Ereignisse — Weltkrieg, die Oktoberrevolution in Rußland, die Revolution in Deutschland — die eine Welt begraben, eine neue Welt aufgebaut haben. Das lyrische Bedürfnis des Proletariats ist ein anderes geworden nach den großen Wandlungen, die auch das Seelenleben der werktätigen Massen erfahren haben. Wie entlehbt sich nun die Bearbeiterin des alten Diederichschen Buches ihrer Aufgabe, wenn sie der historischen Entwicklung gerecht werden will? Wie spiegelt sich die Geschichte des letzten Jahrzehnts in der Neubearbeitung dieses bekannten Buches wider?

Anna Siemsen hat die Diederichsche Sammlung wenig verändert, unberührt blieb auch die schwulstige, sprachlich fast unleserlich gewordene Einleitung. Im Buche finden wir neben wahren Perlen von Freiligrath, Herwegh, Heine und schönen Gedichten älterer Lyriker viel verstaubtes Zeug von Chamisso, Platen u. a. Der Abschnitt „Völkerrückfall“ ist der 48er Revolution gewidmet — die proletarische Revolution hat keinen besonderen Abschnitt und kommt nur in einzelnen Gedichten zum Ausdruck, wird aber von der Herausgeberin nicht hervorgehoben.

Man könnte glauben, die Herausgeberin hätte aus Pietät das Diederichsche Buch möglichst in seiner ursprünglichen Fassung erhalten wollen. Im dritten Teil ist aber eine ganze Reihe von Gedichten und Liedern unserer letzten Kampferiode aufgenommen. Doch wie wurde die Auswahl getroffen? Von Johannes N. Becker, dessen Name noch dazu falsch gedruckt ist, dem stärksten revolutionären Dichter des deutschen Proletariats, finden wir drei Gedichte, davon eins aus der frühesten Zeit des Dichters, der Zeit, als Becker, der aus bürgerlicher Familie

kommt, noch ganz in esthetisch-mythologischen Vorstellungen verstrickt war. Man könnte beinahe glauben, daß die Herausgeberin aus Bosheit gerade dieses Gedicht herausgesucht hat (das übrigens auch rein formal zu den Schwächsten gehört), um das Bild Bechers, des Kommunisten, vor dem proletarischen Leser zu verwischen. Aus der „Hungrigen Stadt“, der zehnten Sammlung Becherscher Gedichte, die im Namenregister angeführt wird, ist kein einziges Gedicht übernommen. Verschiedene andere revolutionäre Dichter, z. B. Berta Lask, Winkel, Vorbeer und andere, sind überhaupt nicht genannt.

Sehr reich vertreten sind die sozialistisch-sozialistischen Dichtungen von Kurt Eisner bis Toller. Hier finden wir u. a. auch den berichtigten Klavend. Im Klavend dichtet dieser Herr:

Mädchen, eure Ehre  
Schützen die Gewehre,  
hoch das Herz empor,  
Kriegsfreiwillige vor!“

Im Sammelband findet sich dieser Klavend ein mit einer chinesischen Nachdichtung und einem Gedicht „Es wird gehen!“ Da heißt es:

Was will das Proletariat?  
Weber Eigentum noch Staat.  
Die Tyrannei zu Falle,  
die Erde für alle.

Die verschwommene Stimmung dieses Gedichtes ohne Klassenstandpunkt ist überhaupt äußerst charakteristisch für diese ganze Sammlung.

Die Gefänge der russischen Revolution, die Kampflieder des Spartakusbundes und der KPD, konnten auch beim besten Willen nicht fortgelassen werden, sehen sich ja selbst sozialdemokratische Arbeiter gezwungen, „Blüher zur Sonne, zur Freiheit!“ und andere russische Lieder zu singen. So finden wir im Sammelband die bekannten Lieder wie „Marxshamjankas“, „Trauermarsch“, auch „Die Schmiede“ und einige andere, aber die russischen proletarischen Dichter, die aus der Oktoberrevolution hervorgegangen sind, fehlen ganz.

Das revolutionäre Frankreich ist vertreten durch die Sozialisten Martinet, Jouve und ein altes Gedicht von Guillaumont an Karl Liebknecht.

Alles in allem: was bietet dieser 624 Seiten starke Band dem Proletariat? Viele schöne Gedichte, wertvolle Beiträge aus älterer und neuer Zeit, aber keine marxistische Ideologie, keine konsequente Weltanschauung, die das Buch zum Werkzeug des proletarischen Klassenkampfes macht. Fr. Rubiner.

## Glosse vom Tage Ein Bankier fällt ins Wasser

Das ist das große Ereignis des Tages, um deswillen die Börsen trauern, die Direktoren der Banken in eilig zusammenberufenen Sitzungen erhitzen die Köpfe zusammensteden, Trübsalbarone den Atem anhalten, die Weisner aller Hindenburg-Zwitschabnette der Welt Beileidskundgebungen entwerfen, das ist das große Ereignis des Tages, an dem die Chefredakteure der bürgerlichen Zeitungen aller Breitengrade persönlich ans Telefon stürzen: Hallo?

Baron Alfred Löwenstein, Multimillionär und Bankier, ist ins Wasser gefallen. Aus 500 Meter Höhe, über dem Aermelkanal. Aus dem eigenen Flugzeug ins Wasser. Es sei ihm übel geworden. Löwenstein habe der stillsten Kabine zugestiegen und dabei die Türe verwechselt. 20 Minuten später habe eine von den zwei Privatsekretärinnen des Flugzeugs sich umgedreht: „Scharmanter Baron, wo bleiben Sie?“

Und weil dem Herrn Baron inzwischen und gerade ein Etüschgen Lang über die Zunge und am Gaumen entlang schlingerte, weil die Amöben des Aermelkanals in Löwensteins Salzmassermunde bereits Schlittschuh liefen...

Deshalb fallen die Kurse an den Börsen, deshalb sitzen die Bankdirektoren beisammen, und deshalb ziehen sich vorübergehend die Berg- und Seidenstrümpfe trauerfahrig nach unten.

Da Löwe der internationalen Kunstseidenindustrie soll Selbstmord verübt haben, und dann tönt und dröhnt es vier-spaltig aus der Presse: vielleicht auch hat ihn die Konkurrenz im Flug aus den Angeln geschubst... (sensationeller, mysteriöser Tod! Es plätschert sich geheimnisvoll um Baron Alfreds noch nicht gefundene Leiche.

Interessant, was bei einer solchen Gelegenheit in aller Munde kommt. Löwenstein, der noch internationalere Jakob Mühsal des Kontinents, hat sich in den zehn Nachkriegsjahren ein privates Vermögen von über 200 Millionen Dollar zusammengekauft! Er verachtete das Auto als Verlehrsmitel und besaß eine eigene Luftflotte. Das Flugzeug über dem Aermelkanal war eine 1000pferdige Jetter-Maschine. Die Turnierpferde aus dem Rennstall des Bankiers galten als die besten der Welt.

Einmal ist diesem Mann etwas nicht geglikt, er wollte sozusagen aus der Brückstange heraus die belgische Währung stabilisieren. Ein Spaß, der wegen des „noch zu jungen Reichtrums“ von der Regierung seiner königlichen Majestät nicht akzeptiert wurde.

Der Löwenstein von der Schießbaumwollbranche zur Kunstseidenindustrie und zurück (in einer Stunde, wie man weiß) war auf dem besten Wege, als Ueberstinaes aus dem nächsten Weltkrieg heimzuführen.

Weil er so oder so, als Person ins Wasser plumpste, trauern die Börsen? Aber die Schießbaumwolle wurde trotzdem und dabei doch nicht naß?!

Kein Grund zur Verbitterung, verzichte Malter, die paar Kursverluste macht man wieder weiß. Und andere Löwensteins orientieren auch die Hermann Müller aller Nationen.

— ost —

„Kritik der Sozialdemokratie“ über das Thema des Films, der am Sonntag, den 1. und Mittwoch, den 11. Juli, 20 Uhr, in der Zentralschule im Bereich von Straßburg bei Herrn Zimmermann vorgeführt wird. Wir haben gegen Zahlung eines Reichs Beitrags...

## Ueber die Zukunft des Tonbildfilms

Der Tonfilm, als die photographische Fixierung von akustischen (Ton-, Geräusch-) Vorgängen im Film, ist zweifellos eine sehr wichtige technische Errungenschaft. Mit den Rundfunkmöglichkeiten des Tonfilms beschäftigte sich die „Rote Fahne“ bereits eingehend. Wir wollen uns diesmal allein auf die filmischen und zwar auf die filmkünstlerischen Möglichkeiten der „neuen“ Erfindung (an der Massolle allerdings schon seit zehn Jahren arbeitet), d. h. auf den Tonbildfilm konzentrieren. Der Tonbildfilm (Synchronfilm) ist die Verbindung von optischen und akustischen, auf das Auge wie auf das Ohr gleichzeitig wirkenden Vorgängen innerhalb eines Filmbreitens, d. h. Tonfilm plus Bildfilm.

Der Mensch hört und sieht in der Natur größtenteils gleichzeitig. Schemmpfindungen ohne Ton- oder Geräuschempfindungen, Ton- und Geräuschempfindungen ohne Schemmpfindungen (als reine Visionen oder reine Halluzinationen) sind selten. Trotzdem waren Farben (Sicht) und Töne in der Kunst bis jetzt größtenteils getrennt (einerseits Malerei, andererseits Musik). Eine wichtige Neuerung des Tonbildfilms, daß er die gegenwärtige künstlerische Durchdringung, die gleichzeitige rhythmische Verquickung von Licht und Ton gestattet, ja als seinem innerlichsten Wesen entsprechend herausfordert. Dies bedeutet in der einheitlichen Gestaltung der zeitlichen Folge von Tönen und Lichtveränderungen: das Entstehen einer neuen Kunst, der Bildtonmusik.

Die Filme wurden ja auch bisher musikalisch begleitet, wird vielleicht jemand einwenden. Die Farben (und das Licht) haben einen ganz anderen Charakter als die Töne; Farben (und Licht) wären nie „absolut“ musikalisch zu gestalten, wird wahrscheinlich ein anderer entgegenen. Aber die musikalische Illustration, die „grafische Untermauerung“ der Filme, war bis jetzt — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — ganz äußerlich, und selbst die wenigen Ausnahmen, die besseren musikalischen Filmergänzungen, hatten auch einen mehr illustrativen, als dem Bild- und Handlungsablauf im Film entsprechenden Charakter. Der andere Grund: Licht (bzw. Farben) konnten nie „absolut“ gestaltet werden („absolut“ als nicht ganz zutreffender Verlebensausdruck im Sinne der „absoluten“ Musik), wird durch bereits genannte Experimente dieser Art widerlegt.

Wir wollen gleich sagen: die musikalische Illustration des herrlichen „Potemkin“-Films von Krizel ist zwar als

Filmmusik besser als alles uns bekannte frühere auf diesem Gebiete, aber sie ist doch nur Illustration. Niemand wird behaupten können: die Begleitung von Meißel wäre aus demselben gewaltigen schöpferischen Erlebnis heraus entstanden wie der Film Eisensteins. (Daß Meißel nach der „Potemkin“-Musik stehenblieb, sich nicht entwickeln konnte, ist in diesem Zusammenhang nicht so wichtig). Die Filmmusikexperimente von Hindemith und Hans Eisler — Eisler verwandte bereits als Mittel der musikalischen Ergänzung eines „abstrakten“ Rattmann-Films das Triertonverfahren — sind uns leider nicht bekannt.

Als wichtige Vorexperimente zur Gestaltung des bildlichen Teils des Tonbildfilms seien die reflektierten Licht- und Farbenspiele von L. Hirschfeld, M. A. Harting und Schwerdtfeger im Dessauer (früher Weimarer) Bauhaus, sowie einzelne experimentelle Filme von Eggeling, Man Ray, Ruitmann, Legèr, Cavalcanti, Hans Richter usw. erwähnt; die nicht mehr bloß experimentierenden gewaltigen Filmpen der Russen und die Filme Chaplins gehören in eine andere Rubrik.

Der Tonfilm als musikalische Ergänzung des optischen (Bild-)Films steht natürlich nicht allein; die verschiedensten mechanischen Instrumente, wie das Verophon, Thormins, das Synchronphon, Jörg Magers u. a., indem eine Einheit zwischen ihnen und dem Filmbildvorgang erzielt werden kann — werden wahrscheinlich gleichfalls eine große Rolle spielen. Der praktische Erfolg wird entscheiden, welches von den konkurrierenden Instrumenten den Vorrang erhalten wird. Nebenbei sei erwähnt, daß Hindemith neuerdings mit einem mechanischen Weltkammerinstrument experimentiert. Die mechanischen Instrumente bedeuten an und für sich selbstverständlich keinesfalls eine Mechanisierung der Musik.

Wohin der Kurs der bürgerlichen Filmindustrie mit dem Tonfilm geht, zeigen deutlich Nachrichten aus Amerika. Der Tonfilm (resp. Tonbildfilm) soll demnach die Bühnenschauspieler, „das alte Lichtspieltheater sei wieder herzustellen“. Das heißt das Niveau des Films so tief zu drücken wie nur möglich. Die Filmlüsse des Sappens, als „Original“-monumentalfilmlüsse, werden nun in der Regel deutlich (se besser das Uebermittlungsverfahren, desto deutlicher) zu hören sein. Was allerdings nicht das Endziel des Tonbildfilms wäre!

Duna.



Die Teilnehmerzahl

muss bis zum 15. Juli von allen AGD-Ortsgruppen für das

Niederschlesische Rote Treffen

gemeldet werden. Am 21./22. Juli erwarten wir aus Schlesien, Sachsen, Berlin, Hamburg und der Reichshauptstadt

Tausende!

Wann wird die Gewerbslosenwirtschaftsbeihilfe ausgezahlt?

Von den Gewerbslosen werden wir ersucht, einmal den Magistrat öffentlich anzufordern, wann er endlich gedenkt, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossene Wirtschaftsbeihilfe auszugeben.

Die Hansastrasse. Uns wird geschrieben: Von Bewohnern der Hansastrasse wird über das am Straßenrand befindliche Geschäft sehr geklagt.

Zuwallenveranstaltungen. Trotz der drückenden Hitze liegen es sich die Arbeitslosen nicht nehmen, zu den am 2., 3., 4. und 5. Juli einberufenen Mitgliederversammlungen zu erscheinen.

Besichtigung des Krematoriums. Die städtische Friedhofsverwaltung teilt mit, dass größere Vereinigungen in Zukunft wieder am Sonntagvormittag die städtische Feuerbestattungsanlage in Gräbchen besichtigen können.

64 Verhaftungen in einer Woche. In der Woche vom 1. bis 7. Juli wurden 64 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen Einbruchdiebstahl 8, Taschendiebstahl 10, Betrug 1, Hochprellerer 1, Unterschlagung 2, Sittlichkeitsverbrechen und -vergehen 1, Widerstand 1, Hausfriedensbruch 1, Betteln und Arbeitslossein 16, grobem Unfug 1, ruhestörendem Lärm 1, stöberlich Gesuchte 4, Schusswunde 17.

Schuppenbrand. Gestern, Dienstag, gegen 12 1/2 Uhr erfolgte ein Alarm nach Seitengasse 7. Auf unermittelte Weise war dort ein Holzschuppen mit Kisten und Hobelspanen in Brand geraten.

Eine Frau tödlich überfahren. Montag nachmittag wurde, wie wir bereits gestern meldeten, vor dem Grundstück Osener Straße 72 eine 60 Jahre alte unbekannte Frau beim Überfahren des Fahrdamms von einem dahertretenden Personenauto überfahren, wobei sie eine schwere Kopfverletzung davontrug.

Wer ist der Verlierer? In der öffentlichen Zentralballsaal-Versammlung am Donnerstag ist ein kleines Täschchen mit Schlüssel, Zigaretten und Geld gefunden und in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 60, abgegeben worden, wo es auch abgeholt ist.

An die Ortsgruppen der Unterebene Breslau und Ohlau des AGD. Zum nieder-schlesischen Treffen in Görlitz (21. und 22. Juli) organisiert die Kaufmännische eine Autofahrt ab Breslau nach Görlitz.

Krach in der schwarz-rosa-gelben Familie

Die Bannerbrüder SPD, Zentrum und Demokraten liegen sich in den Haaren - SPD-Wissell empfangt SPD-Beizner nicht!

Breslau, 11. Juli.

Schon in der letzten Stadtverordnetenversammlung kam es zu einem „schweren“ Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Zentrumlern. Da wurde nämlich eine Drei-Mann-Kommission gebildet, die in Berlin den Reichsarbeitsminister aufsuchen und ihm die sogenannte „Kollage Breslaus“ vorlegen sollte.

Jedem Arbeiter muß die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn er sieht, wie das standalöse Verhalten des „Genossen“ Minister von der Reaktion ausgenutzt wird, um gegen die Arbeiterbewegung zu gehen.

Im übrigen hat der Familienkrach im schwarz-rosa-gelben Lager weitere Kreise gezogen. Auch die Demokraten sind auf ihre rosa-

farbenen Bannerbrüder von der SPD. böse geworden und schimpfen sich in ihrem Wagenblatt, der „Breslauer Zeitung“, gehörig aus.

Wir sind überzeugt, daß dieser übertriebene Radikalismus, wenn man sich erst etwas eingearbeitet haben wird, wenn man erst ernüchert auf einen Scherbenhaufen, d. h. auf eine Ausgangslage, blickt, die man nicht mehr nur auf die verkommenen Besessenen abwälzen kann, wenn vor allen Dingen die Kommunisten die Rechnung präsentieren werden.

O ja, die Bürgerrepublikaner dürfen beruhigt sein. Der übertriebene Radikalismus wird abflauen und die Breslauer „Linken“ werden, jeins oder das andere noch zurücklassen.

Well aber die „Breslauer Zeitung“ so freundlich war, auch die Kommunisten mit in die Debatte zu ziehen, soll ihr ausdrücklich von dieser Stelle die Wichtigkeit ihrer Annahme bekräftigt werden: Jawohl, die Kommunisten werden ihre Rechnung präsentieren! Sie werden die Sozialdemokraten recht oft an ihre Wahlversprechungen erinnern und werden besonders die Krumm-Gasteln-Leute zu klarer Stellung zwingen.

Im übrigen unternimmt in der gestrigen „Volkswacht“ Herr Darf den Versuch, den demokratischen Bannerkameraden zu antworten. Es ist ein geradezu klägliches Gestammel, eine einzige verlegene Entschuldigung.

Man kann wohl behaupten, daß die SPDisten hellfroh wären, wenn sie die kommunistisch-sozialdemokratische Mehrheit wieder abtreten könnten. Aber das ist nicht möglich. Vielmehr wartet ihre Wählerschaft auf den versprochenen „Sozialismus“.

Wahnen die Herren Darf und Krumm, wie das der SPD, und wie das der AGD, bekommen wird?

Arbeitersport

Ausschreibung zum Athleten-Bezirksfest 1928, am 22. Juli auf dem Platz des Sportklubs „Herold“ in Sakrau. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Vereine des 1. Bezirks, die mit ihren Verpflichtungen nicht im Rückstand sind.

Fußballsparte. Verhandlungsausschuss. Ladung für den 16. Juli. 20 Uhr: Engel (Südost); 20,15 Uhr: Seb. Topfänger (Freie Sportfr.), dazu beide Mannschaftsführer vom Spiel am 28. 6., 1921 und Fr. Sportfr. sowie Schiedsrichter Kühndel (West).

Freie Turnerschaft, 4. Frauenabteilung und Sieblung. Mittwoch nach dem Turnen Versammlung in der Stegitzer Schule.

Freie Turnerschaft, 2. Männerabteilung. Freitag nach dem Turnen bei Joublick, Königgräber Str. 10, Handballspielerversammlung. Sämtliche Mannschaften werden neu aufgestellt.

Sportvereinigung Nordost 03. Mittwoch 20 Uhr erweiterte Vorstands- und Technikerführung bei Joublick. - Jujitsu: Alle Sportgenossen und -genossinnen, die am Kursus in der Waterloostraße teilgenommen haben, erscheinen Mittwoch 20 Uhr in der Turnhalle Osener Straße.

Grüner Arbeiter-Anglerverein. Donnerstag 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Sprechstunde fällt diese Woche aus.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen Breslau. - Stadtteil 4 (Süd), Zelle 1. Freitag 20 Uhr bei Janke, Friedrichstraße 41, Versammlung. Weißstein. Mittwoch 20 Uhr im „Deutschen Hause“ Frauenmitgliederversammlung.

Carl Bräuers Festsäle Gabbitzstrasse 22 Inh. Paul Gräser Heute Mittwoch: Verkehrter Ball Für jede Dame eine Banane

Wandeleibhaus Grundmann Breslau, Trebnitzer Str. 21 Beleuchtung v. Auslagen, Wäsche und Schmuckwaren

Gemeinnützige Schreibstube Ursulinerstr. 5/6 Ecke Schmiedebekke Fernruf 25803

Schauspielhaus Operettenbühne Breslau Telefon Nr. 363X

Gvelhne



# Waldenburger Bergland

## Reinerlei Lohnerhöhung mehr!

### So wünschen es die Grubenbesitzer

Vor einiger Zeit hat die Riebag den Jahresbericht für 1927 gegeben. Auch der Oberkohlkonzern hat die Aufschüttung einer sechs-prozentigen Dividende mit einem längeren Bericht begleitet. Auf den Gesamtinhalt der Berichte werden wir bei Gelegenheit zurückkommen. Heute wollen wir lediglich auf die Stellen hinweisen, welche sich mit der Frage des Lohnes beschäftigen. In dem Bericht des „Oberkohl“ heißt es:

„Wir sehen uns aber veranlaßt, auf die schweren Gefahren hinzuweisen, die in der jetzigen Lohnbewegung, in den Bestrebungen, die Arbeitszeit weiter zu verkürzen und in den Methoden liegen, mit der diese Fragen bei dem jetzigen Schlichtungswesen häufig von nicht einmal sachverständigen Schlichtern entschieden werden. Ein Verfahren, das Lohnerhöhungen verweigert, trotzdem durch Sachverständige etwas freier beurteilt ist, daß die Betriebe eine Steigerung der Selbstkosten nicht auf sich nehmen können, muß verhängnisvolle Folgen haben.“

In dem Jahresbericht Riebag lesen wir u. a.:

„In einer solchen Maßnahme (Zusammenschluß zu der Niederschlesischen Bergbau-Aktiengesellschaft) entschließt man sich nur schweren Herzens und nur unter dem äußersten Druck der Verhältnisse, der allerdings, wenn man die Schiedsprüche der Schlichtungs-anstalten und Schlichter in Lohn- und Gehaltsstreitigkeiten, die Steuer- und lokale Belastung der Bergwerke, und die in der Hauptsache noch unerfüllten Eisenbahnverkehrsbedürfnisse betrachtet, immer noch keine genügende Beachtung gefunden hat. Man möge dem niederschlesischen Bergbau endlich einmal ein paar Jahre ruhiger Entwicklung gönnen. Es wäre dann zweifellos möglich, die Arbeitnehmererschaft an den Gehältern, das heißt an den dann wirklich hollentlich vorhandenen Erträgen teilnehmen zu lassen.“

So jammern der Oberkohl und die Riebag am Schluß ihrer Berichte. Am Anfang derselben Berichte müssen sie jedoch zugeben, daß das verlorene Jahr ein Sachkonjunkturjahr war, welches selbst das Jahr 1918 übertraf. Der Hinweis auf die Schlichter ist ebenfalls eine demagogische Geste. Gerade die niederschlesischen Bergarbeiter wissen aus ihren Lohnbewegungen sehr gut, auf wessen Seite der Arbeitsminister gestanden hat.

Die Jeremiaden der Grubenbesitzer dürfen die Bergarbeiter vom Kampf nicht abhalten. Wie lange noch soll das Ueberarbeits-zeitabkommen in Geltung bleiben? Die beim Abschluß dieser Abkommen gestellten Ziele sind längst erreicht und überholt. Die fortschreitende Rationalisierung des Bergbaues stellt an die Gesundheit der Arbeiter ungeheure Anforderungen. Die Ueberarbeitsabkommen müssen endlich beseitigt werden. Die Hungerlöhne der Waldenburger Bergarbeiter sind zur Genüge bekannt. Der Lohnstarif läuft Ende September ab. Bergarbeiter, schon jetzt müßt ihr eure Forderungen aufstellen, die einschlagende Kampftaktik festlegen und die Belegschaften mobilisieren!

## Groß-Waldenburg

Schwerer Unfall. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich im Kolereibetrieb der Glückhillsgrube in Nieder-Hermendorf. Dort fiel am Sonntagabend dem Arbeiter Edmund Pelz aus Felshammer-Grenze eine aushende Holzseilwinde auf beide Füße. Der Arbeiter mußte in schwerverletztem Zustande ins Lazarett übergeführt werden.

## Freiburg

Striegelgüte oder Dummheit? Ein Erwerbsloser schreibt uns: Daß es heute noch Menschen gibt, welche gern an Kriege denken, kommt man kaum glauben, da man heute noch die Nachwehen des letzten Völkermordens sieht. Eine dieser Menschen ist ein gewisses Fräulein Ritter, welches bei Herrn Doktor Eulian in Freiburg als Hilfsperson angestellt ist. Sie kann es nicht fassen, daß es noch Erwerbslose gibt, sie ist der Ansicht, daß dieselben nur nicht arbeiten wollen, denn es gäbe genügend Arbeit. Vielleicht tauscht dieses Fräulein mit einem Erwerbslosen und geht auf die Suche nach Arbeit; vielleicht hat sie mehr Glück. In ihrem Hirn spukt es von Krieg, denn sie meint, es müßte wieder Krieg werden, damit die jungen Deutschen nicht den ganzen Tag auf der Straße rumlungern, dann würde es Arbeit geben. Soll man es ihrer Jugend oder den wenigen Erfahrungen, welche sie besitzt, zuschreiben, daß sie solche Gedanken hat? Wir haben genug von diesem Worden und den vielen Opfern.

## Jauer

### Politik in der Schule

Die Volksschule soll bekanntlich ein Institut sein, in welchem die Kinder mit den nötigsten Kenntnissen für ihr späteres Leben ausgerüstet werden. Daß sie auch, und nicht nur nebenbei, benutzt wird, die Kinder zu willigen Arbeitstieren und „loyalen Staatsbürgern“ zu erziehen, ist wohl eine Tatsache, welche nicht so leicht abgestritten werden kann. Um das letztere zu erreichen, wird versucht, die Kinderseelen mit allen Mitteln vor den Kommunisten bangen zu machen. Ganz tüchtig in diesem Fach scheinen zwei Lehrer der hiesigen evangelischen Schule zu sein. So trübte sich der eine Lehrer die Erdarmlichkeit, Max Hoelz vor den Kindern als „Räuberhauptmann“ zu bezeichnen! — Der zweite Lehrer läßt die Kinder „wählen“! In seinen Erklärungen macht er vor den Kommunisten grafelrig. Alle Parteien können gewählt werden, nur keine Kommunisten! Auf den Stimmgeldern wird die Liste 5, kommunistische Partei, gleich weggelassen, damit nicht etwa die Kinder doch noch... Dieser Skandal wird in der am Montag stattfindenden Stadtvorordnetenversammlung von unseren Genossen zur Sprache gebracht werden; doch wird sich unser Ersuchen auch die Regierung damit beschäftigen müssen! Wir verlangen sofortige Amtsenthebung solcher unzulässigen „Wahlzettel“!

### Das bevorstehende Gewerkschaftsfest

Nur wenige Punkte waren es, mit denen sich der Ortsausschuß in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen hatte. Eingegangen war ein Schreiben vom Arbeitnehmerverband der Freizeugebilden, Breslau, in welchem der Ortsausschuß ersucht wird, Adressen der Freizeugebilden zu sammeln und nach Breslau zu senden, um dadurch die organisatorische Erfassung auch dieser Berufsgruppe zu ermöglichen. — Man muß sich wundern, daß in den Freizeugebilden, obwohl die Freizeute zum allergrößten Teil aus Arbeiterkinder sind, angewiesen sind, nur in den seltensten Fällen eine SPD-Zeitung und die „Arbeiter-Zeitung“ zu finden ist! An unseren Genossen und Sympathisierenden liegt es, hier einzugreifen. — In den Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes ist der Kollege Kinte vorgeschlagen. Auf die Beschlüsse wurde außerdem der Schmied Kaschke (Christlich) und als Ersatzleute die Kollegen Neuzel (Freigewerkschaftlich) und Neumann (S.D.) gewählt. Eigentümlich nutzt es an, daß Kollege Kuntze, Striegen, welcher ursprünglich daran bestand, daß das Verwaltungsausschussmitglied ein Eisenarbeiter sei, sich nur wenig für den Vorposten des Betriebsbundes eingesetzt hat.

aber freilich, wenn der betreffende Steinarbeiter Kommunist ist — Ein Schreiben vom Magistrat Jauer besagt, daß die sogenannte Viehwelbe als Festplatz zum Gewerkschaftsfest freigegeben wird. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Vorläufige, von dem gewählten Ausschuss ausgearbeitete Programm bekannt. Danach findet Sonnabend, den 21. Juli, ein Fadelzug statt. Die Organisation desselben ist dem Sportartikel-Übertragen worden. Anreten zum Fadelzug 8,15 Uhr Werberstraße. Die Fadeln, 200 Stück, werden vom Ortsausschuß unentgeltlich abgegeben. Sonntag früh 6 Uhr Waden von der Stadtkapelle und den Arbeiterkapellen, Turnern, K.V., und A.V.-Kapellen ausgeführt. 12 1/2 Uhr Anreten zum Fadelzug Werberstraße und, bei großer Beteiligung, Schützenstraße. Die Reihenfolge der einzelnen Organisationen wird ausgelost. Mußf wird von den vier obengenannten Kapellen gestellt. Im Zuge werden vom Ortsausschuß und den Gewerkschaften Festwagen mit Berufsgruppen gefährt. Durch Transparente und bergleichen soll auf Fernstehende eingewirkt werden, sich der Organisation anzuschließen. Das Festabzeichen wird

## Görlitz

### An die Einwohner von Görlitz und Umgebung!

Am Sonnabend, dem 21. und Sonntag, dem 22. Juli, findet in Görlitz das Niederschlesische Treffen des Roten Frontkämpfer-Bundes statt. Der Aufmarsch der roten Soldaten wird der wertvollen Bevölkerung zeigen, daß nur der K.V.B. die Schutz- und Wehrgeschäfte aller Schichtkreise, für die Befreiung aller Werktätigen vom Joch der Unterdrückung und Ausbeutung.

Für die Unterbringung der Kameraden werden Quartiere in hohem Maße gebraucht. Die Ortsgruppe Görlitz des K.V.B. appelliert an die Solidarität der Arbeiterschaft, Quartiere und Essenstellen zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen werden entgegengenommen von allen Kameraden und Genossen und in der Geschäftsstelle der „Arbeiter-Zeitung“. Unterstützt die Rote Front!!

Den Kolliker hat scheinbar der Wäckermeister Richard Meier, wohnhaft Wiesniger Straße 3. Nicht allein, daß er einen Kameraden des K.V.B., der mit der Sammlung für das „Niederschlesische Rote Treffen“ beauftragt war, in einer ganz rüpelhaften Art und Weise anempelte, und dabei die Frechheit besaß, die Kameraden, die Tag für Tag auf den Weinen sind, um Quartiere usw. zu sammeln, als „Bettler“ beschimpfte. Neuerdings sogar ist er soweit gegangen, einem Arbeiter, der als Mieter in seinem Hause wohnt, mit der Ermittlung zu drohen, falls er es wagen sollte, Rote Frontkämpfer in Quartier zu nehmen. Diesem famosen Hauspatscha scheinen mussolinische Diktaturgelüste anzukommen, und er ist sich der Tragweite seiner Forderung scheinbar gar nicht bewußt. Ihm und ähnlichen reaktionär eingestellten Spießbürgern sei hier gesagt, daß sie durch solche Schikanen den wichtigen Aufmarsch der Roten Front am 21./22. Juli in Görlitz nicht werden verhindern können. Wenn aber ein Geschäftsman, der von der arbeitenden Bevölkerung abhängig ist, so offen seinen Haß gegen die revolutionäre Arbeiterschaft bekundet, so wird es an der Arbeiterschaft selbst liegen, daß sie ihn auch als Kundschaft nicht mehr läßt. Voraussichtlich wird er es dann bald merken, daß Arbeitergroßen durchaus nicht zu verachten sind.

Hallo! Der Vorverkauf der Programme mit Festplatte hat begonnen! Diese sind zu haben bei allen Funktionären und Mitgliedern des K.V.B., der K.V. — und der Partei sowie des K.V.M.B. und in der Geschäftsstelle Lunitz 6. Die Kameraden und Genossen haben die verlaufenen sofort in der Geschäftsstelle abzurechnen und neue in Empfang zu nehmen. Kameraden und Genossen an die Arbeit!

Hallo, Jungpionier, wo bleibst du? Die Jungpionierin Grundmann von der Löbauer Straße hat auf die Sammelliste für das diesjährige Ferienlager der Jungpioniere bereits 20 Mark gesammelt. Mach es nach! Wir bitten alle Werktätigen, diese Sammlung nach Kräften zu unterstützen, damit den Jungpionieren einmal im Jahre die Gelegenheit gegeben ist, die dumpfe Atmosphäre der Stadt zu verlassen und in der freien Natur sich tummeln zu können.

Erfolgreiches Pressefest in Rauscha. Am Sonnabend veranstalteten die Ortsgruppen des K.V.B. und der SPD. gemeinsam ein Pressefest. Die Musik besorgte die K.V.B.-Kapelle Penzig. Die Veranstaltung diente vor allem der Werbung für Partei und K.V.B. Der Besuch war, wie immer, gut, trotzdem die hiesigen SPDisten in kleinlicher Weise versuchten, durch andere Veranstaltungen der unrigen Abbruch zu tun. Der Besuch unserer Veranstaltungen durch Mitglieder der Arbeiterportvereine konnte besser sein, denn unsere Genossen unterstützen diese Vereine doch ebenfalls sehr gut und zahlreich bei den ihren. Bei dem Fest selbst kamen Theateraufführungen, proletarische Gedichte und Lieder zum Vortrag, die übrige Zeit füllten Tanz und Geselligkeit aus. Die K.V.B.-Kapelle gab am anderen Tage vormittags an verschiedenen Stellen des Ortes Platzkonzerte. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg für uns.

## Sagan

### Der Ausschlusswahlsatz in der Arbeiterbewegung.

Fast scheint es so, als ob die Ausschlusskämpfe der Reformisten nun auch zu einer täglichen Erscheinung in der Arbeiterbewegung werden soll. Um ihren Haß den Kommunisten gegenüber recht gut zu demonstrieren, wird auch vor dem schäblichsten Mittel nicht zurückgeschreckt. Seit einiger Zeit haben wir in Sagan innerhalb der Arbeiterbewegung Differenzen, die auf die absolute Unfähigkeit des sozialdemokratischen Vorstandes, objektiv zu denken und über die eigene Nase hinwegsehen zu können, zurückzuführen sind. Die Differenzen wurden durch die böshafte Provokation einiger „prominenter“ Arbeiter, Leute, die sozusagen das Arbeiterforum für sich in Erbpacht genommen haben, so groß, daß die Mitgliedschaft in große Erregung geriet und ein bedeutender Teil sich in einer Beschwörung an die Geschäftsstelle in Breslau zur Abstellung der unmöglichen Verhältnisse in Sagan wandte. Leider wurde von dort ein Genosse zur Prüfung bezw. Vermittlung nach Sagan geschickt, der durch seine parteipolitische Festlegung ebenso wenig in der Lage war, wie der hiesige Vorstand, objektiv die Dinge zu sehen. Anstatt zu schlichten, brachte der Genosse Pietz noch mehr Erregung in die Mitgliedschaft und dadurch wurden die Verhältnisse in Sagan keineswegs gelöst. Der hiesige Vorstand änderte seine kurzfristige Politik keineswegs, sondern verschärfte durch neue Provokationen die Lage. Es kann doch unmöglich die Meinung der Bezirksleitung sein, daß durch solch famulose Taktik die Arbeiterbewegung reifen kann. Auch die Kommunisten wird man dadurch nicht tot kriegen, das können sich die Reformisten gesagt sein lassen. Aus der Tatsache, daß die Beschwörung von einem Freidenker verfaßt und auch unterschrieben werden mußte, und darüber hinaus verschiedene Genossen Unterschriften sammelten, interpretierte der Vorstand eine Urkundenfälschung und „Be-

für 30 Pfennig, an Erwerbslose und Invaliden für 20 Pfennig abgegeben. Der Zug bewegt sich durch die verschiedensten Straßen der Stadt nach der Viehwelbe, wo durch sportliche Veranstaltungen, Konzerte der Stadtkapelle, Schaubuden und die unvermeidlichen Glücksbuden für Unterhaltung der Festteilnehmer gesorgt wird. Am Abend wird in zwei Lokalen, Grüner Adler und Stadt Volkshaus, getanzt. Von einer Ausschmückung der Straßen durch Bäumchen wird abgesehen, dafür müßte es sich aber jeder Arbeiter angelegen sein lassen, am Freitag eine rote Fahne, deren Anschaffung sich gewiß in möglichst tiefer, zu hiesigen! Dem Programm wurde in reger Mitsprache, in welcher noch manche Anregung gegeben wurde, zugestimmt. Nachdem Kollege Wagner noch verraten, daß er sich wieder einmal über den Kartellbericht in der „Arbeiter-Zeitung“ geärgert hat (wir werden es dem Kollegen Wagner eben nie recht machen können), war auch dieser Punkt erledigt.

„Kreuzzug des Weibes“. Mittwoch 20 Uhr wird von der Arbeiterwohlfahrt im Grünen Adler der Film: „Kreuzzug des Weibes“, ein Film, welcher sich gegen die §§ 218/19 richtet, gezeigt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennige.

## Briegellau

Leider zu spät eingetroffen.

# Niederschlesien

Schimpfung des Vorstandes“ und beantragte frech „den Ausschluß des Genossen Langner, den man als den „Räbelsführer“ ansieht. Nun, Genosse Langner hat durch seine Abwehrmaßnahmen den jugendlichen Schwärzern gezeigt, daß es nicht so einfach ist, einen ehrlichen Arbeiter der Urkundenfälschung zu bezichtigen. Er wird, wenn diese freche Lüge nicht in aller Öffentlichkeit zurückgenommen wird, den Weg der gerichtlichen Entscheidung gehen, da leider keine andere Möglichkeit besteht, sich gegen derartige Verunglimpfungen zu wehren. Mit dem Ausschluß werden die Leuten halt noch etwas warten müssen. Der größte Teil der Mitglieder steht zweifellos in diesem Falle hinter dem Genossen Langner. Wir wollen vorläufig auch nicht glauben, daß die Bezirksleitung die Rutzschicht der hiesigen Ortsleitung teilen wird. Die Bezirksleitung kann einem Ausschlußantrag, der auf Lüge und Schabbesmelerei aufgebaut ist, nicht stattgeben. Die Arbeiter aber, nicht nur die Freidenker, können an diesem Beispiel erkennen, daß die Herrschaften von der SPD, wenn ihre Machtstellung bedroht ist, oder wenn sie glauben, sich dadurch eine Futtersuppe zu schaffen, auch vor der größten Zügellosigkeit nicht zurückschrecken, um die revolutionäre Arbeiterschaft zu bekämpfen.

## Uegnitz

Eine Liebestragödie? Im Busch in Weikensetze fanden am Sonntagmorgen Spaziergänger die Körper eines jungen Mädchens und eines jungen Mannes mit Schußwunden vor. Der junge Mann, ein Stallschweizer, war tot, während das junge Mädchen noch am gleichen Abend verstarb. Es handelt sich um das Stubenmädchen Emilie Frosch vom Dominium. Ueber die Beweggründe ist noch nichts bekannt, doch dürfte der junge Mann zuerst Schüsse auf das Mädchen abgegeben und dann Selbstmord begangen haben.

Zwischen die Puffer geraten. Am Montagvormittag geriet auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Arbeiter zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erheblich verletzt.

Die JSB-Gruppe Hoelz veranstaltet Sonnabend einen Ausflug nach Wehlig. Abfahrt bei genügender Beteiligung mit Auto 18 Uhr Fehmigsplatz. In Wehlig Theater. Sonntag Bergnügung im Walde. Rückkehr Sonntag 20 Uhr. Für Quartier und Verpflegung ist gesorgt. Genossen und Sympathisierende werden herzlich eingeladen. Fahrpreis einschließlich Tanz 2.— Mark, Kinder die Hälfte. Mitglieder des JSB 0,50 Mark. Mitfahrer melden sich bei Müller, Hagauer Straße 64.

## Glogau

Eigenartiger Unfall. Am Sonntagmorgen stürzte plötzlich aus einem Stockwerk eines an der Ecke Range und Kupfer-Schmiede-straße gelegenen Geschäfts ein Dutzend Klaffen auf die wartende Menschenmenge herab. Ein Messer fiel hierbei einem Knaben so unglücklich auf den Kopf, daß er eine blutende Kopfwunde davontrug.

## Aus dem Riesengebirge

### Stillelegung der Porzellanfabrik Gebr. Bohl-Schmiedeberg

Nachdem vor einer Woche ungefähr 60 Arbeiter genannter Firma entlassen wurden, flogen am 4. d. M. alle übrigen aus Stragelpflaster. In Betracht kommen über 300 Mark Belegschaft. Darüber, warum Herr Kauschert stilllegt, einige Worte: Herr Kauschert ist der moderne Unternehmerrhyth, rücksichtslos bis zum äußersten; ihm ist vor allem die Organisation und der Betriebsrat ein Dorn im Auge. Wir erinnern daran, wo er anfangt mit dem Betriebsrat zu verhandeln, hagen wollte, oder wo er den Betriebsrat Schweiß und Schweißkerle und bergleichen nannte, oder vor demselben ausspuckte, nur, um ihn zu provozieren. Jetzt verlangt er von der Belegschaft, daß sie billiger und länger arbeiten soll. Wie Kauschert gegen die Organisation und den Tarif ist, belundete er bei einer Besprechung mit seinen Angestellten. Unter anderem sagte er: „Diesen Lumpen (gemeint ist der Verbandssekretär) habe ich, als er frech werden wollte, in die Presse gehauen, daß gleich die rote Suppe gelaufen kam, auf dem Bauch habe ich den roten Gallenkeim hinausgeschmissen, und seit der Stunde hatte ich vor dem roten Gefindel Ruhe!“ Dieser Vorfall soll sich in seinen Thüringer Betrieben abgespielt haben. Dieselben Zustände, die dort sind, will er hier einführen. Er sagt: „Herr im Betriebe bin ich, und ich bestimme die Höhe der Löhne. In meinen Thüringer Betrieben sind alles Leute von 14 bis 20 Jahren, die arbeiten noch mehr, wie hier die alten, und vor allem billiger! Weil aber die hiesige Arbeiterkraft für seine „Mühe“ und „Sorgen“ kein Verständnis hat und nicht billiger arbeiten will, schmeißt „Bozer-Paul“ alle auf die Straße. Den Entlassenen rufen wir zu: Haltet weiter zusammen und laßt euch jetzt nicht von Kauschert dazu bringen, durch Unterschrift sich bereit zu erklären, billiger zu arbeiten und wieder in den Betrieb zu gehen. Nur geschlossen und mit den alten Rechten dürft ihr euch einstellen lassen!

Schreiberhauer „Chef“. Die ungewohnte Würde als „Chef“ scheint dem neuen Blumenhändler am Kapellenberg in den Kopf gestiegen zu sein. Er mischt sich in das Privatleben seiner Angestellten und beschimpft sie, weil sie ihm gegenüber wehrlos sind, trotzdem die Geschäftsinhaber auf die Arbeit und Kenntnisse ihrer Angestellten angewiesen sind. Angestellte, lernt daraus und organisiert euch zu eurem Schutze in den freien Gewerkschaften und der kommunistischen Partei!

Der Gutbesitzer will verdienen! Das Gut Eichborn in der Nähe von Rudelsdorf war an fünf Pächter verpachtet. Es ist etwa 150 Morgen groß. Jetzt ist sämtlichen Pächtern gekündigt worden. Der Gutbesitzer hat die Absicht, die gesamten 150 Morgen in eine Weide umzuwandeln, weil das ein größeres Geschäft ermöglicht.